

# Nebrer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: W. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Franz Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postkassentonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Staatsparkasse Nebra — Bankverein Aachen.

Nr 57

Dienstag, den 13. Mai 1930

43. Jahrgang

## Die Regierung soll führen!

Brünnings Rede in Breslau.

Brünnings Rede in Breslau.  
+ Breslau, 11. Mai.  
In einer Vertrauensmännerverammlung der Zentrumspartei sprach Reichsanwalt Dr. Brünnings. Er führte in seiner Rede u. a. aus: Wir haben uns in den vergangenen Jahren vielfach über die Schwäche der Regierung, über den Gehalt und über die Wirksamkeit in öffentlichen Angelegenheiten geäußert. Jetzt stehen wir vor der nächsten Wahlperiode. Erst die nächsten Monate werden darüber Aufklärung bringen, was die Sozialdemokraten heranzuführen, damals aus der Regierung zu gehen. Sicher ist das eine, daß der Schritt, den die Reichsjustizverwaltung gemacht hat, nicht von der S.P.D. Partei gebilligt wurde. Das Schicksal der Situation am Ende des vorigen Kabinetts war, daß immer neue Kommissionsberatungen gehalten werden mußten, wovon keine Beschlüsse gefaßt werden konnten. Wir müssen, das ist unser Ziel, die Regierung zu führen und zu unterstützen, damit sie die notwendigen Reformen auch im Sozialen durchführen kann. Wir müssen, das ist unser Ziel, die Regierung zu führen und zu unterstützen, damit sie die notwendigen Reformen auch im Sozialen durchführen kann.

als vollberechtigtes Mitglied entscheidend mitarbeitete und dem Völkerverband neue Ideen und neue Kräfte zuleite. Die großen Gründerväter des Völkerverbandes waren als glückliche Anhänger der Macht noch heute der Ansicht, daß die beste Politik die sei, die in der Aufrechterhaltung ihrer Machtstellung und der Zurückweisung jedes anderen Einflusses bestünde.

In der Besprechung berichtete darüber Einmütigkeit, daß mit allen Kräften versucht werden müsse, im Haushaltsplan Einsparnisse zu erzielen und Wärfreie vorzunehmen. Ueber Streichungen politischen und grundsätzlichen Charakters solle vorher eine Einigung erzielt werden. Die Regierung vertritt ihrerseits, den Entwurf eines Ausgabenentwurfes, den getragenen Körperlichkeiten mit finanzieller Befähigung vorzulegen.

Wie wir in Ergänzung des Communiqués noch erfahren, dauerte die Beratungen über den Haushaltsplan nur etwa fünf Viertel Stunde. Behandelt wurde nur die grundsätzliche Frage des tatsächlichen Vorgehens der Regierungspartei bei den kommenden Entscheidungen dagegen wurde auf materielle Einzelheiten nicht eingegangen. Die Regierung läßt sich auf mehr Gruppen als das vorhergehende Kabinett, um so notwendiger erweisen es dem Kanzler offenbar, sie einmal zusammenzubringen, um zu vermeiden, daß Streichungsanträge eingebracht werden, die die Geschlossenheit der Koalition gefährden könnten.

### ... und die Spitzenverbände der Beamtenschaft.

Reichsfinanzminister Dr. Mohlenhauer hatte in seiner Haushaltsrede vom 2. Mai das Ausgabenentwurfes und ein Lohnsteuergesetz angekündigt und damit eine Verminderung der Zahl der Reichsbeamten durch allmähliche Auflösung oder Zusammenlegung bestehender Behörden in Aussicht genommen.

Die Anforderungen des Reichsfinanzministers haben in der gesamten Beamtenschaft große Beunruhigung hervorgerufen. Auf Anregung des Deutschen Beamtenschafts hat Reichsfinanzminister Dr. Mohlenhauer die Vertreter der Spitzenverbände empfangen und eingehend zu ihren Anforderungen Stellung genommen. Dabei erklärte der Reichsfinanzminister, daß er keinen Beamtenabbau nach dem alten Muster von 1924 beabsichtige, aber eine gewisse Rationalisierung eintreten müsse. Die Rechte der Beamtenschaft dürften nicht geschmälert werden, und die materiellen Grundlagen der Beamten müssen erhalten bleiben. Gewisse Einsparnisse auf organisatorischem Gebiete liegen sich aber nicht vermeiden.

### Angangsehung des Young-Planes.

Nach der Pariser Unterzeichnung in Kraft getreten.

Nachdem nunmehr die Ratifizierung des Young-Planes durch die beteiligten Mächte fastigend ist, wird am kommenden Montag der offizielle Gründungsakt der Bank für Internationale Zahlungen erfolgen. Die Einreichung der deutschen Schuldtitel vorläufiglich am 15. Mai vorgenommen werden. An diesem Tage wird dann auch die Reparationskommission ihre Tätigkeit einstellen und damit ist auch die Tätigkeit Parter Gießwerks und der übrigen Kontrollorgane beendet. Die ausländischen Verwaltungsmitglieder der Reichsbahn werden an weiteren Sitzungen des Beamtenschaftsrats nicht mehr teilnehmen. Ein Teil der beim Reparationsgremium tätig gewesenen Beamten wird bei der Bank für Internationale Zahlungen weiter verwendet werden.

In politischen Kreisen wird erwartet, daß für die Mitarbeiter dieser Bank auch noch weitere deutsche Persönlichkeiten herangezogen werden. Nach der Uebergabe der deutschen Schuldtitel an die Bank für Internationale Zahlungen wird von französischer Seite der Räumungsbefehl für das noch besetzte Gebiet erlassen werden.

Am Freitag, um 12.30 Uhr, fand am Quai d'Orleans die Unterzeichnung des Protokolls über die Niederlegung der Ratifikationsurkunden über die Haager Abkommen statt. Die Beiträge sind folgende:

- 1. Vertrag vom 20. Januar 1930 mit Deutschland über die vollständige und endgültige Regelung der Tribüne.
- 2. Vertrag vom 20. Januar 1930 über die Denkschrift, die dem Bericht der Sachverständigen vom 7. Juni 1929 beigefügt ist.
- 3. Vertrag vom 20. Januar 1930 zwischen den Gläubigermächten Deutschlands.

Das Protokoll wurde unterzeichnet für Frankreich von Briand, für Großbritannien von Lord Lyttel, für Italien von Graf Miano, für Belgien von Guffier d'Heffroy.

### Deutschland und der Völkerverband.

Ein Aufruf Dr. Beers.

Das frühere Mitglied der Informationsabteilung des Völkerverbandes, Dr. Max Beer, veröffentlicht in einer Genfer Zeitschrift einen viel beachteten Aufruf über die Stellung Deutschlands im Völkerverband.

Darin wird der Nachweis geführt, daß Deutschland zwar im Völkerverband sei, jedoch noch weit entfernt davon, im Völkerverband die Rolle zu spielen, die Deutschland gebühre und die im eigenen Interesse des Völkerverbandes unbedingt notwendig sei. Die übrigen Mächte hätten bisher noch keineswegs begriffen, wie wichtig es den Völkerverband wäre, daß Deutschland

als vollberechtigtes Mitglied entscheidend mitarbeitete und dem Völkerverband neue Ideen und neue Kräfte zuleite. Die großen Gründerväter des Völkerverbandes waren als glückliche Anhänger der Macht noch heute der Ansicht, daß die beste Politik die sei, die in der Aufrechterhaltung ihrer Machtstellung und der Zurückweisung jedes anderen Einflusses bestünde.

Diese Auffassung stehe aber im schroffen Gegensatz zu der Grundidee des Völkerverbandes. Die großen Gründerväter hätten eigentlich alles tun müssen, um Deutschland in eng wie möglich mit der Völkerverbandarbeit zu verbinden und Deutschlands Mitarbeit eine entscheidende Stelle zu sichern.

Deutschland könne jedoch seiner Geschichte und kulturellen Bedeutung nach erwarten, daß endlich die gegenseitige Anpassung und Angleichung im Völkerverband mit Deutschland vorzunehmen würde. Jedoch sei heute noch der Ausgeglichenheit zwischen Deutschland und dem Völkerverband in keiner Weise erfolgt, da die Kräfte, die den Völkerverband zu selbstbestimmten Zwecken geschlossen hätten, und einen maßgebenden Einfluß besäßen, noch immer jede Entwidlung und Ausgestaltung des Völkerverbandes ablehnten.

Das Schicksal des Völkerverbandes und des Friedens werde zu einem großen Teil davon abhängen, wie weit die Genesende zu Opfern fähig sei, die nur in ihrem eigenen Interesse lägen und die Deutschland zu einem Teil des Völkerverbandes machten.

### Reise nach Genf.

Die verkleinerte deutsche Delegation.

Die Ratstagung, die am Montag in Genf beginnt, wird — wenigstens nach den bis jetzt feststehenden Plänen — der Hauptteilnehmer — eine besonders überragende Bedeutung nicht haben.

Bei der offiziellen Tagesordnung des Völkerverbandes steht neben einer oberflächlichen Minderheitenfrage (die Entlassung deutscher Grenztruppen) als wichtigster Punkt die Behandlung der internationalen Stillfriedenskonventionen.

Dieses Abkommen hat sehr bald nach seinem Abschluß schon zu allgemeinen Meinungsverschiedenheiten geführt, man braucht nur an den deutsch-polnischen Notenwechsel zu denken, der von Polen mit einer Beschwerde über die deutschen Agrarverhältnisse eröffnet wurde.

Für die inoffiziellen Verhandlungen stehen zwei Punkte zur Debatte: die Abrüstungsfrage, auf geworden durch die Londoner Seeverkehrsverhandlungen und Briand-Plan einer gemeinsamen europäischen Finanzorganisation.

Die Abrüstungsfrage hat sich so unglücklich entwickelt, daß die nächste Tagung der Abrüstungskommission auf den 3. November angelegt worden ist. Es soll versucht werden, im Laufe des Sommers und des Herbstes eine unmittelbare Verständigung zwischen Oosten und Frankreich zu erzielen, die man sich wieder in dem größeren Kreis der Abrüstungskommission zusammenlegen will. Solange schon die Abrüstungsverhandlungen, die doch schon eine jahrelange Vorgeschichte haben, vorläufig keine Aussicht auf konkrete Ergebnisse zu bieten, so ist es noch mehr der Fall bei Briand-Plan. Der französische Außenminister hat wiederholt angekündigt, daß er einen Fragebogen ausarbeiten will, der den einzelnen europäischen Mächten zur Beantwortung zugehen soll und dessen Material dann die Grundlage für eine europäische Verständigungskonferenz bilden soll. Dieser liegt aber auch jetzt noch nicht vor. In der Abrüstungsfrage und in der Europa-Frage hat man also zur vorbereitenden Besprechungen zu erwarten.

Dr. Curtius nimmt zum ersten Male an einer Ratstagung teil, da er die Januartagung wegen der Haager Konferenz nicht besuchen konnte. Er tritt also in dem Gremium des Völkerverbandes zum erstenmal in einem Zeitpunkt an, in dem die finanzielle europäische Politik vorbereitet wird und Richtlinien für die weitere Entwicklung aufgestellt werden sollen. Dabei wird er nicht die Unterfertigung des seit Jahren in Genf eingetragenen Staatssekretärs Soubert, der wegen des Revirements im Auswärtigen Amt zurückgetreten, haben, sondern selbständig operieren müssen. Um größere Bedeutung kommt, wenn auch nicht der Ratstagung also solcher, so doch dem ersten Auftreten des deutschen Außenministers in Genf zu.

### Kriegsberühmungsfrage in Genf.

Geschlossenes Abkommen nicht zustande gekommen.

Ein einheitlicher Text für das Abkommen über die Kriegsberühmungsmaßnahmen des Völkerverbandes ist in Sicherheitsausschuß infolge der großen politischen Gegensätze nicht zustande gekommen.

Der Ausschuss behandelte daher in seiner abschließenden Sitzung einen vom Redaktionsausschuß vorgelegten Abkommensentwurf, der in den entscheidenden Bestimmungen über die Kriegsberühmenden Maßnahmen des Völkerverbandes die gegenseitigen politischen Auffassungen in zwei Texten nebeneinander stellt.

Der Sicherheitsausschuß hat damit die vom Völkerverband gestellte Aufgabe, ein geschlossenes Abkommen über die Kriegsberühmungsmaßnahmen des Völkerverbandes auszuarbeiten, nicht lösen können. Das Abkommen steht zunächst grundsätzlich vor, daß die

### Das Schicksal der Reichsreform.

Entscheidung im Sommer.

Das Reichstabinett hat sich mit der Vorbereitung der nächsten Sitzung der Ausschüsse der Länderkonferenz und mit der Zusammenlegung dieser Ausschüsse befaßt. Durch den Regierungswechsel ist hier eine personelle Veränderung eingetreten, da eine Anzahl von Mitgliedern nicht als Persönlichkeiten, sondern in ihrer Eigenschaft als Reichsminister dem Ausschuss angehört haben.

Die nächste Sitzung wird die Vorlage der noch fehlenden Berichte bringen, soweit diese Berichte notwendig sind. Es wird unter anderem auf den Bericht über den Finanzausgleich verzichtet werden. Mit der Berichterstattung der Unterausschüsse ist die vorbereitende Arbeit der Länderkonferenz zur Reichsreform zum Abschluss gekommen. Ob die Länderkonferenz selbst noch einmal in ihrer Gesamtheit zusammenzutreten wird, ist zweifelhaft. Eine solche Zusammenkunft der Länderkonferenz dürfte schon aus dem Grunde überflüssig sein, weil die Länderkonferenz so eigentlich nichts anderes darstellt, als die erste Garnitur des Reichsrats ohne die preußischen Provinzialvertreter.

Es hat auch keinen Zweck, daß die Länderkonferenz in ihrer Gesamtheit jetzt die Entscheidung über die vorgelegten Berichte trifft, sondern die Entscheidung, was weiter zu tun ist, liegt allein bei der Reichsregierung. Aber es soll auch nicht übersehen werden, daß die Länderkonferenz die vorgelegten Berichte abgeben würde, wenn auch aus verschiedenen Motiven. Immerhin bleibt das Bedürfnis der Ausschüsse, in gelegentlichen Formulierungen einen Weg zur Reichsreform gezeigt zu haben, wenn auch dieser Weg noch unklar ist. Die theoretische Vorarbeit ist jedenfalls geleistet, und nach der letzten Sitzung der Ausschüsse der Länderkonferenz wird das Reichsministerkabinett und die Reichsregierung zur Entscheidung haben, ob und in welcher Form sie einen Gesetzentwurf zur Reichsreform vorlegen kann.

### Das Ausgabenentwurfesgesetz.

Einsparnisse und Wärfreie beim Etat.

Unter Vorsitz des Reichsanwaltes Dr. Brünnings fand eine Fraktionsführerbesprechung der hinter der Regierung stehenden Parteien statt, an der die Führer und Sprechers-



Vertragsmächte in einem Streitfall die vorerwähnten Maßnahmen des Völkerbundes nicht militärischen Charakters annehmen und durchführen wollen.

Die deutsche Auffassung, die in dem einen Text zum Ausdruck kommt, verlangt, daß das Abkommen festbestimmte klare Maßnahmen des Völkerbundes vorzuziehen, darunter auch die Festlegung einer neutralen Zone, sehr jedoch grundsätzlich den Gedanken von Kontroll- und Sanktionsrechten des Völkerbundes ab.

Die letzte Sitzung des Sicherheitsausschusses gab den Vertretern der Mächte Gelegenheit, ihren Standpunkt noch einmal kurz zu unterbreiten. So erklärte Lord Robert Cecil u. a. für die englische Regierung, daß diese grundsätzlich jede Ausdehnung von Sanktionsmaßnahmen über die bereits bestehenden Bestimmungen des Völkerbundes ablehne.

Der Vertreter Frankreichs, Massigli, verlangte hingegen eine Ausdehnung und Stärkung der Maßnahmen des Völkerbundes im Konfliktfälle. Für Deutschland beantragte Geopfert, daß eine Letztentscheidung nicht zu Gunsten Frankreichs komme.

Grandi über Haag und London. Kora gegen Versailles.

Der italienische Außenminister Grandi hielt vor der Versammlung in Genoa vor, daß die großen Gegenstände der Konferenz in Genoa nicht nur die Haager und die Londoner Konferenz.

Grandi Ausführungen gipfelten in der Erklärung, daß Italien jederzeit bereit ist, die unterbrochenen Verhandlungen mit Frankreich wieder aufzunehmen. Italien habe als erste Macht dem Gedanken einer Abrüstungskonferenz zugestimmt und zwar bedingungslos.

Italien weigert sich aus höheren sittlichen Motiven noch weiter einen Unterschied zu machen zwischen Siegern und Besiegten. Die Verträge sind nicht ewig. Wenn sie eine möglichst lange Dauer haben sollen, so müssen sie im Geiste der Gerechtigkeit ausgelegt und abgeändert werden.

In diesem Sinne wird Italien seine Politik unerschütterlich fortführen. Je höher die Friedenskonferenzen hätten gezeigt, daß die sogenannte Abrüstung nichts anderes als Interessenpolitik ist, geboren aus dem Verfall der Welt.

Es ist nun zu viel, wenn Italien bei seiner dramatisch schwierigen Lage im Mittelmeer, weitestens zur See, nicht schlechter gestellt sein soll als sein Nachbar? Zum Schluß erklärte Grandi, daß der Völkerbund den geeigneten Boden für die allgemeine Abrüstungskonferenz darstelle. Der Völkerbund sei aber nicht als Verbund der Sieger gegen die Besiegten aufgestellt worden, im Gegenteil, die Sieger hätten sich selbst gegenüber sowie gegenüber den besiegten Staaten und gegenüber dem Völkerbund ganz selbstlose Verpflichtungen übernommen.

Gastgespräche.

Henderson bei Briand.

Der englische Außenminister Henderson, der seine Reise zur Genfer Völkerbundsversammlung in Paris unternommen hat, um sich mit Briand über die im Vordergrund stehenden politischen Fragen auszusprechen, war Gast Briands.

Nach einer französischen Darstellung unterhielt sich die beiden Außenminister zunächst über Fragen, die die lebende Völkerbundsversammlung betreffen. Das Gespräch habe sich dann der Frage der Abrüstungsverhandlungen zugewandelt. Briand habe Henderson über den Stand der auf der Londoner Abrüstungskonferenz vorgeschlagenen französisch-italienischen Besprechungen unterrichtet.

Briand habe feststellen müssen, daß diese Besprechungen noch keine wesentlichen Fortschritte gezeigt hätten, daß er aber demnach in Genf Gelegenheit zu haben hoffe, von Scialoja genaue Auskunft über die italienischen Pläne zu erhalten. Briand habe auf das bestimmte versichert, daß ihm an einer möglichst schnellen Wiederaufnahme der Besprechungen sehr gelegen sei.

Mit den von Briand zu der Frage eines europäischen Verfallsbundes geäußerten Ideen habe sich Henderson eingehend unterhalten und Briand seine besten Wünsche ausgesprochen. Die Unterhaltung sei mit einem Meinungsaustrausch über die Befreiung der Youngobligationen betreffenden Fragen beschlossen worden.

Militärbefreiungsfandal in Prag.

Zur Verhaftung des Prager Militärs. Der Doroisch. Zur aufsehenerregenden Verhaftung des Prager Dichters und Regimentsarztes Dr. Doroisch, dem Unrechtsmängeln beim Militär diensteigen vorgeworfen worden, wird gemeldet, daß Doroisch von einer Theaterprobe aus dem Dienstort abgeführt wurde.

Neuer die Angelegenheit selbst betreffen die Militärbehörden strenges Stillschweigen. Unter den Militärpflichtigen, die Doroisch unerschuldigweise für dienstuntauglich erklärte, befinden sich zwei Söhne des Landesoberpräsidenten Seidl, ein Sohn des kriegsgeschäftlichen Beirats und der Sohn einer anderen hochgestellten Prager Persönlichkeit. Doroisch, der früher meist links stand, gehört der nationalsozialistischen Strömung an.

Im Zusammenhang mit dem Fall Doroisch wurde der Maler Batel verhaftet. Weitere Verhaftungen dürften bevorstehen.

Die „Berichtigte“ Landkarte. Klauens Angst vor der Wahrheit.

Die für die internationale Hygieneausstellung in Dresden bestimmten litauischen Ausstellungskarte wurden vom litauischen Außenministerium vor ihrer Abfertigung einer Berichtigung unterzogen, wobei der Minister einige Städte, darunter auch die Karte über die Zusammenfassung der verschiedenen in Litauen wohnhaften Nationalitäten, beanstandete.

Die Karte wurde insofern berichtigt, als das durch besondere Farben gekennzeichnete Verhältnis der deutschen und litauischen Bevölkerungsgruppen im Grenzgebiet verweist wurde.

Aus dem In- und Auslande.

Reichskabinett und Eisenbahntarife.

Berlin, 11. Mai. Am Freitag hat mitgeteilt: Das Reichskabinett stimmte der Vorlage der Reichsbahnverwaltung auf Änderung des Stützpunkts sowie des Erpreß- und Gepäcktarifs zu. Die beantragte Erhöhung der Wagenladungs- und der Zeitkarten des Fernverkehrs wurde abgelehnt. Zu der Reichsbahnverwaltung angeregten organischen Erhöhung der Fernverkehrs des allgemeinen Verkehrs merkt das Reichskabinett das Ergebnis der Prüfung durch die Reichsbahn ab.

Für eine Betriebsamnestie.

Essen, 11. Mai. Der Verband der Kommunalverwaltungen des besetzten Gebietes hat in einer Vorstandsbesitzung einstimmig beschlossen, an die Reichsregierung die Bitte zu richten, aus Anlaß der Räumung des Rheinlandes eine allgemeine Betriebsamnestie zu erlassen für alle Staatsatien, die mit der Besetzung in Zusammenhang stehen.

Die Frage der Ulfreder Dokumente.

Brüssel, 11. Mai. Der flämische Nationalist Devereux beantragte in der Kammer, die Kammer möge sich in der kommenden Woche mit dem von dem Abgeordneten Hermans eingebrachten Gesetzentwurf befassen, der die Einleitung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Klärung des Umstandes, bis zur Verhaftung der bekannten Ulfreder Dokumente führten, verlangt. Der Antrag wurde abgelehnt. Damit dürfte auch das Schicksal des erwähnten Gesetzentwurfes besiegelt sein.

Neue Unruhen in Indien befürchtet.

London, 11. Mai. In verschiedenen Teilen Indiens werden am 72. Jahrestag der großen indischen Unruhen, neue Aufstände befürchtet. Der März nach dem Goldpreis in Shararat nach in Shararat einsteigen, und am nächsten Tag soll der Angriff auf das Golddepot einleiten. Der frühere Präsident der georgischen Verammlung, Patel, leitete in einer Rede in Surat an, daß er in sämtlichen Bezirken des Gujerat-Gebiets einer Steuererleichterung und einer Postpost ausländischer Legationen einleiten werde.

Beginn der russisch-chinesischen Verhandlungen.

Moskau, 11. April. Der chinesische Verhandlungsführer, Wobehalt, hat Moskau erreicht, das überall im Lande die Verhandlungen über die bevorstehenden russisch-chinesischen Handelsverhandlungen hat. Nach diesem Meinungsaustrausch wurde beschlossen, die Verhandlung am 15. Mai in Moskau abzuhalten. Zum Leiter der russischen Abordnung wurde der ehemalige russische Botschafter in Peking und jetzige Stellvertreter des Außenministers der Sowjetunion, Karadjan, ernannt.

Kleine politische Meldungen.

In den Walleninnischen im Saargebiet. Die Vergarbeitsverhältnisse des Saargebietes haben beschlossen, gegen den bevorstehenden Abzug von 1400 Bergleuten der Saarströme, bei der Saarregierung und dem französischen Arbeitsminister in Paris vorzulegen zu werden.

Wieder Ruhe in Spanien. Der spanische Innenminister hat Reichsvertreter gegenüber erklärt, daß überall im Lande die Ruhe herrsche. Die Universität von Salamanca sei noch immer geschlossen, dagegen habe die Universität von Sevilla ihre Vorlesungen wieder geöffnet.

Auslösung der Delegation Zwandorf. Die politische Delegation, die die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen geführt hatte, wird demnach durch amtliches Dekret aufgelöst werden.

Wohnhaus in der jüdischen Metzindustrie. Die Verbände der Metzindustrie der jüdischen Metzindustrie haben beschlossen, unter Führung eines Wohnhauses zum 30. Juni Juni 31. Juli fertiggestellt.

Aus der Umgegend.

Neuba, 13. Mai.

Der vergangene Sonntag war recht früh und unfeindlich und unterließ sich sehr früh von seinem sonnigen Vorgänger, immerhin aber blieben zu beständigste Partik Regengüsse aus, jedoch auch derartige Teil des Ausfalls, von einer Späterung in die Umgegend unternommen hätte, ohne nicht gemeldet zu sein wieder nachhause kommen konnte. Zu der Nacht hat dann aber der Himmel seine Schellen geöffnet, und abends 9 Uhr ab setzten starke Niederschläge ein und selbst all befeuchten, die nicht genug Regen im Mai bekommen können, werden nunmehr aufrechtgestellt sein. Die von der Landwirtschaft, insbesondere von Gartenbesitzern gefürchteten „drei gestrigen Herren“ (11., 12., 13. Mai) haben sich diesmal gewissermaßen wohlwollend gezeigt, die Temperatur ist zwar etwas höher, aber nicht bis auf den Nullpunkt gesunken, jedoch die prächtige Baumblüte keinen Schaden gelitten hat. Wir dürfen jetzt bald auf sonnige Tage und Zunahme der Wärme rechnen.

Zeitspiel. Am 17. Mai wird im Hotel „Preussischer Hof“ der Sportfilm „Der neue Mensch“, hergestellt vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, am Nachmittag um 4 Uhr für die älteren Schulfrüher und am 8 Uhr, aber abends für die Mitglieder der Turn-, Sports- und Jugendvereine und sonstigen daran interessierten Personen vorgeführt werden. Der Film zeigt eine Fülle von herrlichen, plastischen Bildern — auch Zellenaufnahmen — die einen Aufschauungsunterricht vermittelt, wie er besser und einbringlicher nicht gedacht werden kann und bereits nahezu alle Gebiete moderner Leibesübungen darstellt. Der Besuch des Films kann nur empfohlen werden, noch dazu, da der Eintrittspreis ein sehr niedriger ist (10 Pf. für Schulfrüher, 30 Pf. für Erwachsene).

Provinzial-Meisterversammlung in Magdeburg. Für das Geschäftsjahr 1930/31 fand folgende Kurze in Aussicht genommen: Für Schneider und Schuhmacher je zwei achtwöchige Vorträge vom 4. August bis 27. September und vom 5. Januar

bis 28. Februar 1931. — Für Fischer und Maler je zwei achtwöchige Vorträge vom 13. Oktober bis 6. Dezember 1930 und vom 5. Januar bis 28. Februar 1931. — Für Buchbinder ein achtwöchiger Vortrags vom 4. August bis 27. September 1930. — Für Kunstschlosser, Kunstschmiede, Gas- und Wasserinstallateure je ein achtwöchiger Vortrags vom 5. Januar bis 28. Februar 1931. — Teile und Abendkurse finden nicht mehr statt. Im Einzelnen werden mit den Beteiligten nach die Dauer eines Antrages bis 10 Wochen erweitert werden. Meldungen und Anträge sind zu richten an den Leiter der Provinzial-Meisterversammlung, Direktor Prof. Dr. Meißner, Brandenburgerstraße 9.

Vollgesundheit durch Roggenbrot. Die Verzehrs- und Ernährungsphysiologen weisen in folgendem Maße auf die Bedeutung eines vermehrten reinen Roggenbrotverzehrungs hin für eine rationelle Ernährung nach der Drangformel hin. Die Wandlung, die sich in der Volksernährung in den letzten Jahren angebahnt hat, und die zu einer einseitigen Verzehrung von Weizenbrot und Gebäck führte, wird von allen Sophistikanten lebhaft beklagt. Im Interesse der Volksgesundheit ist daher der vermehrte Verzehr reinen Roggenbrotes das Gebot der Stunde.

12. Bezirkskunstfest des 7. Weiertis — Mittelwägen Gau. Der Turnverein in Großmoma, vom 31. Mai bis 2. Juni das große Bezirkskunstfest stattfinden, jedoch jedoch das Festprogramm bekannt: Sonnabend, den 31. Mai: 4 Uhr: Eintreten zu den Wettkämpfen, 6 Uhr: Kammerfeierlichkeiten, 8 Uhr: Juchensfest. Sonntag, den 1. Juni: 7 Uhr: Eintreten zu den Wettkämpfen, 11 1/2 Uhr: Auffüllen des Festzuges, anschließendes Freiübungen, Schautänze und sonstige Vorführungen, 5 1/2 Uhr: Siegerehrung, 8 Uhr: Ball. Montag, den 2. Juni: 9 Uhr: Morgenwanderung, 1 Uhr: Kirchgang, 3 Uhr: Ball.

Für Hansbekkern. Die Jiffer 4 der Behördenerklärung für Schmelzwerke vom 12. April 1928 ist wie folgt abgeändert worden: Für das Ausbreiten eines ruffischen Schmelzwerkes zwecks Entwertung des Bundes einhundert Marketer 1.50 RM. Davon das Ausbreiten eines Schmelzwerkes länger als eine Stunde, so erhöht sich die Gebühr um 1.50 RM. für jede weitere Stunde, wobei angefangene Stunden für voll berechnet werden.

Biehfeuden betr. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestand des Landwirts Louis Fröhlicher in Burgscheidungen ist erledigt.

Straßenperrung. Wegen Pfahlarbeiten wird die Straße Glesna — Dornberg km 3,8 bis 5,2 ab Montag, den 6. d. Mts., auf die Dauer der vorzunehmenden Arbeiten (voraussichtlich 14 Tage) für sämtlichen Verkehr gesperrt. Der Fahrverkehr wird über Freiburg bzw. Weitzga umgeleitet.

Neuerbau. Der Neubau der Landwirtschafsschule und Wirtschaftsprüfungsschule ist fast vollendet und wird in nächster Zeit seinen erweiterten Aufgaben übergeben werden. Ganz besonders ist die Landwirtschafsschule der Stadt und des Kreises Querfurt und mit Unterstützung der Landwirtschafskammer für die Provinz Sachsen wird es eine der modernsten Schulen unserer Provinz. — Mit diesem Neubau haben sich die Aufgaben der Schule für die Zukunft wesentlich erweitert. Sie bleibt wie bisher für die Berufsbildung unserer Bauernschaft eine sehr gut eingerichtete Lehranstalt und für die praktische Landwirtschaf die Wirtschaftsprüfungsschule für die Provinz Sachsen und Thüringen. — Kennen gelernt wird für die weibliche Landwirtschafliche Jugend eine Mädchenklasse und eine Wirtschaftsprüfungsschule für die ländliche Hauswirtschaft. Für diese Kleinrichtung ist von der Landwirtschafskammer seit dem 1. April Gräfin Fr. Gieseler als Leiterin der Mädchenklasse angestellt und bereits seit dieser Zeit für die oben bezeichneten Kreise tätig. Durch die Schule angeführte Mädchenklassen ist es ab Herbst dieses Jahres jungen Mädchen aus ländlichen Kreisen möglich, sich in einem 5 Monate dauernden Winterkursus und einem 4 bis 6 Wochen langen ergebnisreichen Sommerkursus gute hauswirtschaftliche theoretische und praktische Kenntnisse anzueignen. Neben diesen Hauptkursen werden noch für junge Mädchen aller Berufe aus Stadt und Land besondere kürzere Kurse über Kochen, Backen, Einmachen, Nähen usw. eingerichtet. Auf alle diese Lehrgänge und Kurse wird durch die Zeitungen rechtzeitig aufmerksam gemacht werden. Für die Interessierten der Wirtschaftsprüfung wird darauf hingewiesen, daß sich dieselbe auf alle Fragen des Hausbaus, insbesondere auf die der Ausbildung von ländlichen hauswirtschaftlichen Lehrlingen und auf die Fragen des Gartenbaus und der Geflügelhaltung erstreckt. Sie soll in erster Linie durch Vorträge ausgeübt werden, die von dem einzelnen Betreuer bei der Schule beantragt werden können, weiter durch folienartige mündliche und schriftliche Auskunftsverteilung, die zu durch Besichtigung und Beratung an Ort und Stelle ergänzt wird. Um die Inanspruchnahme der Wirtschaftsprüfungsschule zu erleichtern, ist die Leiterin der Mädchenklasse Witthöcher in der Landwirtschafsschule jederzeit zu sprechen. Es wäre zu wünschen, daß diese Neu-einrichtung rege in Anspruch genommen werden.

Wahl. Am Donnerstag, den 23. Mai, kommt der Zeitzeiger Sozialdemokrat nach Witten, um hier seine rühmlichst bekannten Wahlen zu lassen. Am Abend des genannten Tages wird ein Postsaunenspektakel in der Stadthalle veranstaltet.

Stuttbad. Für Sonntag, den 18. Mai, ist die Meise des Gremmes für unter im Weltkreise gefassten Leben geplant. Der Bau ist bereits in Angriff genommen, und in voriger Woche wurde der Grundstein gelegt werden. In diesen wurde eine Kuchentafel mit geschäftlichen Daten und anderen Zeichen verfertigt. Das Mal wird die mit schönen Anlagen versehenen Nordseite des Schulplatzes zieren.

Neue Fällung von Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark im Umlauf. Seit Anfang April d. J. befindet sich eine neue Fällung von Reichsbanknoten im Umlauf. Hauptkennzeichen dieser Fällung sind: Das Papier der Fällung, die in der Buchdruckerei hergestellt sind, ist permeantierender und in der Durchsicht heller als das alte. Der Einzelwert besteht aus zwei zusammengefügteten Blättern. Pflanzenfolien fehlen. Das Wasserzeichen ist auf der Innenseite eines der Blätter mit heller, dunkler Farbe durch Aufdruck vorgezeichnet. Die Vorderseite trägt unänderbaren Gesamteindruck, das Frauenbildnis fortgesetzt durch seine alten, entstellten Gesichtszüge die Nachbildung als solche ohne weiteres. Die Rückseite ist schmucklos gehalten als die echten Noten. Gesichtszüge, die ein offenes Abengesichtsbild betreiben, insbesondere solche in der Nähe der Bahnlinie, werden vor Annahme dieser Fällungsscheine genau und auf die vom Reichsbankdirektorium ausgefertigte Beschreibung bis zu 3000 Mark aufmerksam gemacht.

Buffdill. Giftemeizen und Rebhühner. In hiesiger Gegend ist es vorgekommen, daß der Giftemeizen, der zur Vertilgung von Mäusen dient, so geist wurde, daß er von Rebhühnern aufgefressen werden konnte, die dann an den



Wittformen fänden, das hätte nicht gegolten können, wenn die Gießtüren in die Mauerfläche getrennt und diese Jungsamt worden wären.

**Weimar.** Schiller-Gedenkfester. Die 125. Weidertage des Todesjahres von Friedrich von Schiller wurde in Weimar würdig begangen. Der Deutsche Schillerbund hatte zu einer Feierstunde den Präsidenten der Goethegesellschaft, Professor Petersen-Berlin, gewonnen und damit die enge Verbindung beider kulturellen Gesellschaften dargestellt. Professor Petersen sprach über Schillers letztes Fragmentarische Werk „Demetrius“, dessen historischen Hintergrund und tragische Motive er in der Form eines literarisch-historischen Vortrags scharf durchdringt beleuchtete. Das Thüringische Staatsministerium und verschiedene gelehrte Gesellschaften hatten am Sarge Schillers in der Fürstengruft Stränge niedergelegt. Auch Rudolfstift, das mit Schillers Leben ebenfalls eng verknüpft ist, gedachte des Todesjahres durch eine Feier im Freien auf der Schillerhöhe, bei der Landrat Fierl die Gedenkrede hielt.

**Halle.** Der wohnungslose 18 Jahre alte Gärtnerlehrling Waldemar Bernack traf in der Nacht auf dem Wandweg bei Salla seine Frau, die 15jährige Hausangestellte Lotte Menzel, mit einem alten Selbsterlöser. Er versuchte sie dann selbst den Hals zu durchschneiden, verletzte sich aber nur leicht und ließ sie dann bei der Polizei. Das Motiv der Tat ist unklar.

**Leipzig.** Lehner ein Gefährte der Polizei? Hat Lehner widerbraut? Durch den Rechtsbeistand der Frau Lehner sind in Tageszeitungen Meldungen erschienen, worin Lehner zu einem Gefährten der Kriminalpolizei gemeldet wird. So wird u. a. behauptet, Lehner habe sich wiederholt dem Kriminalamt Leipzig zu helfend-herablassender Aufklärung von Kriminalfällen zur Verfügung gestellt und sei auch wegen seiner hypothetischen Eigenschaften tatsächlich zur Mitläufer bei der Aufklärung schwieriger Verbrechen herangezogen worden. So sollen in einem Fall fünf Mörder, in einem anderen fünf Mörder ermittelt worden sein. Zu diesen Meldungen erklärt das Leipziger Kriminalamt, daß es grundsätzlich die Heranziehung angeblicher Kriminaltelephonisten und ähnlicher Personen zu kriminalpolizeilichen Erörterungen ausschließt. Auch als Vertrauens- oder Auskunftsperson hat Lehner der Polizei nicht gedient. Alle diesbezüglichen Mitteilungen sind also falsch. Die „Volksstimme“ in Regensburg berichtet, daß der Kaufmann Kurt Erich Lehner, der seit seiner Verhaftung voll geschäftig war, seine Angaben widerrufen hat. Er will plötzlich statt eines lebendigen die Leiche eines ihm unbekanntes Mannes verbrannt haben.

**Heftigkeit.** Feiertagskrawalle auf der Weidertage. Auf der Kupfermann Weidertage der Mansfeld A. G. sind ab Ende vergangener Woche Feiertagskrawalle eingeleitet worden. Täglich werden davon 23 Mann betroffen und zwar verhaftet, daß auf jedes Verhaftungsmitglied im Monat drei Feiertagskrawalle entfallen.

**Riesfeld.** Freizeigerichtspolizeier. Auf der Straße Annarode-Riesfeld wurde ein Einwohner aus Ziegenrode, der mit seinem Gefährt auf dem Wege nach Riesfeld war, von zwei Männern überfallen. Während die einen ihn die Röhre aufdrückte, spannte der andere die Wende aus, um ihn mit seinen Fingern zu verletzen. Kurz vor Annarode wurden sie von dem Beobachteten, der inzwischen die Polizei zu Hilfe gerufen hatte, eingeholt. Man nahm ihnen die Wende wieder ab. Überfahrenswunde stellte es sich heraus, daß der Verurteilte die Wende von ihnen gefaßt, aber nicht nach sich gezogen hatte.

**Nordhausen.** Feuertage. Angelegentliches Material. Vor einiger Zeit wurde der Büchsenmacher Müller unter dem Verdict verhaftet, etwa 60-80 000 RM unterschlagen zu haben. Die Büchsenmacher gegen ihn wurde jetzt abgeschlossen. Das Material, das der Staatsanwaltschaft zugewiesen wurde, umfaßt nicht weniger als 5 Hauptbände, 60 Sonderbände und zahlreiche Beilagen. Angelegentlich dieses Materials wird die Anklageschrift erst Anfang Juni fertiggestellt sein.

**Serbi.** Luftstrafungen von der Erde verurteilt. In einem eigenartigen Gefährt auf einem Reichswehrtruppen, als er die Friedrichsallee vorüber den neuen Eisenbahnbrücken der Bauingenieurgesellschaft passierte. Hier tat sich plötzlich die Erde auf und der Wagen versank in einer Grube von 3 bis 4 Meter Durchmesser und 2 bis 3 Meter Tiefe. Die Stelle unter dem Straßenpflaster muß infolge des schweren Gewichtes und durch ein Loch im Regen nicht nur untergraben worden sein, so daß die Pfahlerbede das Gewicht des schweren Wagens nicht mehr zu tragen vermochte. Das Gelände in der Friedrichsallee hat hartem

Friedland. Es machte große Mühe, den schweren Wagen wieder flottzumachen.

### Kleine Chronik.

**Das Explosionsunglück in St. Joseph.** Aus den Trümmern der durch eine Explosion zerstörten Fischkannenzubehörfabrik in St. Joseph (Mühlau) sind nach ergänzenden Meldungen bisher 20 Tote geborgen worden.

**Arbeitslosenfrage bei Cob.** In dem Industrie-fähigen Jazerb bei Cob kam es zwischen einigen hundert demonstrierenden Arbeitlosen und der Polizei zu Zusammenstößen. Die Arbeitlosen verurteilten, in das Rathaus einzuweichen, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Einige Arbeitlose wurden verhaftet. Die hängenden Urtheile sind vor allen Dingen darauf zurückzuführen, daß ein sehr großer Teil der Arbeitlosen entweder gar keine oder eine sehr geringe Arbeitslosenunterstützung vom Staate erhält.

**Große Ueberflutungen im Gebiet des Amurflusses.** Im russischen Fernen Osten ist der Amur über die Ufer getreten und hat große Ueberflutungen verursacht. Die Eisenbahnstrecke zwischen Chabarowsk und Kalganow ist in verschiedenen Stellen stark beschädigt worden, so daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte. Mehrere Dörfer stehen unter Wasser. Wieviel Opfer die Ueberflutung gefordert hat, steht noch nicht fest.

**2000 Todesopfer bei der Erdbebenkatastrophe in Persien.** Das von verschiedenen Erdbebenmartern verheertere große Erdbeben in der Provinz Gachsaran in Persien soll nach den dem amerikanischen Staatsdepartement zugegangenen Mitteilungen 2000 Todesopfer gefordert haben. Eine Neuermeldung aus Teheran besagt, daß das Erdbeben großen Häuser Schaden angerichtet hat. Die Mehrzahl der Bevölkerung lagerte außerhalb der Stadt, als ein zweites heftiges Erdbeben folgte. Die in der Stadt zurückgebliebenen Personen wurden bei dem darauf folgenden Einsturz fast aller Gebäude unter den Trümmern begraben.

**Die Wiener Kinos an zwei Tagen in der Woche geschlossen.** Der Verband der Klein- und Mittelkino hat den Beschluß gefaßt, daß ab 1. Juni die Hälfte aller Wiener Kinos abwechselnd an zwei Tagen in der Woche den Betrieb einstellen. In der Absicht, die den Kinobesitzern, daß die amerikanischen Filmapparate zu teuer seien. An absehbarer Zeit würden aber deutsche und österreichische Apparate zu bedeutend niedrigeren Preisen auf den Markt kommen.

**Schweres Gewitter in Italien.** Ein Erdbeben in Calabrien. In der Provinz Venedig sind schwere Gewitter und Wolkenbrüche niedergegangen. Die weitere Ueberflutungen zur Folge hatten und großen Schaden angerichtet haben. Auch in Friaul sind die Flüsse infolge der anhaltenden Niederschläge über die Ufer getreten. Aus Gaborre wird harter Temperaturrückgang und Schneefall gemeldet. In der Provinz Galarza von Friaul ein Erdbeben große Bestürzung unter der Bevölkerung, die in mehreren Städten fluchtartig die Häuser verließ. Glühkugeln fielen auf die Dächer und verursachten großen Schaden.

**Furchtbare Unglück bei einem Automobilrennen.** Bei dem internationalen Automobilrennen auf der Rennbahn in Weimar ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Leute an Stelle fuhren hinfällig, als ein von einem der beiden Wagen befindliches anderes Rennauto plötzlich ins Rollen geriet. Zusammen. Einer der Talbot-Wagen überfuhr sich, während der andere Talbot-Wagen 20 Schritte weiter in eine große Zuschauermenge hineinrollte. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, und mindestens ein Hundung zum Teil schwerer verletzt. Der Führer des Autos und der Mechaniker kamen mit dem Leben davon.

### Kein Verbot der Luftafroabali!

... aber späteste Einschränkung.

Berlin, 11. Mai. Die Unglücksfälle, die sich kürzlich bei luftafroabali Vorführungen ereignet haben, haben dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, Anlaß gegeben, erneut Berichte der zuständigen Oberpräsidenten einzuholen und die bisher ergangenen Bestimmungen eingehend nachzuprüfen. Das Ergebnis liegt bereits in einem neuen Erlaß vor, schon bisher waren derartige Vorführungen in Preußen an außerordentlich strenge Bedingungen geknüpft. Berlin im Jahre 1927 betrug ein gemeinsamer Erlaß der Minister für Handel und Gewerbe und des Innern folgendes:

„Stiefst du, das ist's ja gerade. Dein Entel hat sie her seine Absichten dabei gehabt.“  
„Er wurde nur doch nachdenklich.“  
„Weinst du nicht?“  
„Ganz gewiß. Er hält offenbar etwas von diesem Better, der ja wohl der einzige Verwandte ist, mit dem ich noch Beziehungen habe.“  
„Das ist allerdings richtig.“  
„Nun da liegt die Sache eben sehr einfach: Es ist demütlich ein alter Wunsch von deinem Entel, daß ihr beide euch einmal heiraten, und jetzt, wo er weiß, daß ich —, jetzt will er Ernst machen.“  
„Er schmeichelt betroffen. Endlich sagte sie ätzend: „Wenn ich zu nachdenke — du kümmerst am Ende doch recht haben.“  
„Stiefst du!“  
„Wer das wagt sie den Kopf wieder hoch.“  
„Nun, und wenn's zu spät? Ich habe doch auch noch ein Wort mitzureden.“  
„So — und die Mühsal ist den Zustand deines Entels.“  
„Er von Grund zog die Brauen zusammen.“  
„Sagst du da auch Grenzen. Mich offen bedrohen tu' ich nicht.“  
„Erst recht fuhr es über seine Miene. Aber gleich wurden sie wieder ernst.“  
„Du unterstehst die Situation doch wohl etwas. Dein Entel hat auch noch ein anderes Mittel, dich zu zwingen.“  
„Das möchtest ich sehen.“  
„Er kann dich entehren, wenn du dich weigerst. Und wird es!“  
„So mag er.“  
„Sprich das nicht so leicht hin. Bestätigt mich unabhängig, aber Mühsal.“  
„Das werde ich auch ohnehin stets haben, und wenn ich bettelarm sein sollte.“  
„Er schüttelte den Kopf.“  
Da wandte sie sich ihm schnell zu.  
„Oder möchtest du etwa keine Frau heiraten, die ein jedes Vermögen ist?“  
„Ehe!“ (Fortsetzung folgt.)

„Gegen die Vorführung von Luftafroabaliunfällen an einem im Flug befindlichen Flugzeug bestehen erhebliche Bedenken. Wenn diese auch bei besonderen Schaufführungen dieser Art in Ausnahmefällen zurückgelassen werden können, so sind solche Vorführungen im Rahmen von Luftafroabaliunfällen, die dem Interesse der Luftfahrt dienen und der Allgemeinheit das Wesen der Luftfahrt näherbringen sollen, durchaus unangebracht und unerwünscht. Daher wird eine Genehmigung von solchen Darbietungen, für die kein Bedürfnis vorliegt und die geeignet sind die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden, gemäß Paragraph 11 des Luftverkehrsgesetzes zu verweigern.“

„Weil damals noch keine Unglücksfälle sich ereignet hatten, und in der Defensivität vielfach Stellung zu Gunsten der Zulassung luftafroabali Vorführungen genommen wurde, bestimmte ein neuerer Erlaß vom Mai 1929, daß durch den oben angeführten Rundbescheid lediglich beabsichtigt war, afroabali Luftunfälle von sportlichen Luftfahrtveranstaltungen im engeren Sinne fernzuhalten, nicht dagegen sie gänzlich zu unterbinden.“

Nur Grund der neuesten bewährlichen Erfahrungen ist jetzt bestimmt worden, daß in Zukunft vor der Genehmigung luftafroabali Veranstaltungen mit besonderer Sorgfalt geprüft werden muß, ob Gefahren dafür vorliegen, daß besondere Gefahren bestehen. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Dies wird bei dem jetzigen Stande der Flugtechnik zu berücksichtigen sein, wenn demnach die Aussicht an einem im Flug befindlichen Luftfahrzeug, einen Kraftwagen oder einen sonstigen in Fahrt befindlichen Verkehrsgerät übernommen werden sollen. Ueberhaupt wird es richtig sein, in Zweifelsfällen die Genehmigung zu verweigern.“

Damit sind gerade die Fälle getroffen, die kürzlich den Anlaß zum Unglück gegeben haben, nämlich Umkehrerliche von einem Fahrzeug in das andere, die beide in der Schwindigkeit von über 100 Kilometer haben. Somit dürfte auch in Preußen den Gefahren der Luftafroabali für die Zukunft vorgebeugt sein.

### Furchtbare Bluttat.

Dorfmond, 12. Mai. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich in dem Grendorf Steenderen ab. Der 53 Jahre alte Mühlensbesitzer Decker, der in der letzten Zeit mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, erkrankte mit einem Teil seiner Frau und seine Tochter, als beide schliefen und machte dann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Bei dem Eintreten der Polizei gab die Frau noch schwache Lebenszeichen von sich, sie starb jedoch bald darauf im Krankenhaus.

### Eine Fallschirmjägerbande ausgesprochen.

Herford, 12. Mai. Der kriminalpolizei gelang es, benachbarten Dornberg eine Fallschirmjägerbande auszuheben. Die Polizeibeamten waren der Bande dadurch auf die Spur gekommen, daß einer der Fallschirmjäger in einem Gasthaus mit einem falschen 5-Markstück bezahlen wollte. Die benachrichtigte Kriminalpolizei nahm den Mann fest. Die beteiligten Fallschirmjäger wurden zur Verhaftung von zwei weiteren Tätern. Alle drei sind gefangen.

### Der deutsche Flottenbesuch in Venedig.

Rom, 12. Mai. In der Aufnahme der deutschen Einienflotte macht die Stadt Venedig ihrer freundschaftlichen Gastfreundschaft Ehre. Am Sonntag mochten die deutschen Offiziere u. a. die Feier der feierlichsten Aushebung, die auf dem Martusplatz stattfand. Montag findet ein Fußballspiel zwischen der Mannschaft der deutschen Schiffe und einer italienischen Mannschaft der venezianischen feierlichsten Hochschülerbande statt. Sonntags fand nach dem Konzert auf dem Martusplatz ein von der deutschen Kolonie veranstalteter Festabend im Hotel Duca statt.

### Soehle bei Briand.

Paris, 12. Mai. Hoffschon von Soehle hatte eine Unterredung mit dem Außenminister Briand, die der Vorbereitung der Genfer Reissagung und der Behauptung veranschaulicht mit dem schwebenden politischen Problemen zusammenhängender Einzelfragen galt.

### Fußball-Länderkampf Deutschland-England.

Berlin, 11. Mai. Der Fußball-Länderkampf Deutschland-England, der am Sonntag im Grunewald-Stadion vor 50 000 Zuschauern ausgetragen wurde, endete nach aufregendem Kampf mit 3 : 3 unentschieden.



49. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Gut, so sollst du mich sehen — ihn und wieder.“ „Ich danke dir, Ede! Ich weiß, was du mir damit sagst.“ „Und er neigte sich vornehmlich über ihre Hand.“

„Ede von Grund hatte ihr Versprechen gehalten. Schon mehrfach hatte sie sich mit Gerhard getroffen. Aber viele schützenden, dem Glück geschlohen Stunden geschützten seinem sehnsüchtigen Verlangen nach ihr. Doch nur wenig Gerüche. Es war, wie wenn sich bei ihm nach den langen Jahren seiner inneren Einsamkeit ein zu größeres Bedürfnis nach einem vertrauten Edegen angependelt hätte. Er schaute ihm. Nur zu tief imstand er war.“

„Im sich darüber fortzuziehen, fürzte sich Geruch in seine Verleth. Neue Entdecken. Das Große war noch größerer noch für — ganz Großes, Gewaltiges. Selbst in der Stadt war man betroffen. „Nun aber einmal halt!“ hieß es. „Sie übernahmen sich, Heber Freund.“ Doch sein Feuergeleit rang mit ihrer kampfsmühen. Bedrohungen als 5 Hauptbände, 60 Sonderbände und zahlreiche Beilagen. Angelegentlich dieses Materials wird die Anklageschrift erst Anfang Juni fertiggestellt sein.“

„Mit all seiner kühleren Energie warf sich Geruch Geruch in seine Verleth. Neue Entdecken. Das Große war noch größerer noch für — ganz Großes, Gewaltiges. Selbst in der Stadt war man betroffen.“

„Stiefst du, das ist's ja gerade. Dein Entel hat sie her seine Absichten dabei gehabt.“  
„Er wurde nur doch nachdenklich.“  
„Weinst du nicht?“  
„Ganz gewiß. Er hält offenbar etwas von diesem Better, der ja wohl der einzige Verwandte ist, mit dem ich noch Beziehungen habe.“  
„Das ist allerdings richtig.“  
„Nun da liegt die Sache eben sehr einfach: Es ist demütlich ein alter Wunsch von deinem Entel, daß ihr beide euch einmal heiraten, und jetzt, wo er weiß, daß ich —, jetzt will er Ernst machen.“  
„Er schmeichelt betroffen. Endlich sagte sie ätzend: „Wenn ich zu nachdenke — du kümmerst am Ende doch recht haben.“  
„Stiefst du!“  
„Wer das wagt sie den Kopf wieder hoch.“  
„Nun, und wenn's zu spät? Ich habe doch auch noch ein Wort mitzureden.“  
„So — und die Mühsal ist den Zustand deines Entels.“  
„Er von Grund zog die Brauen zusammen.“  
„Sagst du da auch Grenzen. Mich offen bedrohen tu' ich nicht.“  
„Erst recht fuhr es über seine Miene. Aber gleich wurden sie wieder ernst.“  
„Du unterstehst die Situation doch wohl etwas. Dein Entel hat auch noch ein anderes Mittel, dich zu zwingen.“  
„Das möchtest ich sehen.“  
„Er kann dich entehren, wenn du dich weigerst. Und wird es!“  
„So mag er.“  
„Sprich das nicht so leicht hin. Bestätigt mich unabhängig, aber Mühsal.“  
„Das werde ich auch ohnehin stets haben, und wenn ich bettelarm sein sollte.“  
„Er schüttelte den Kopf.“  
Da wandte sie sich ihm schnell zu.  
„Oder möchtest du etwa keine Frau heiraten, die ein jedes Vermögen ist?“  
„Ehe!“ (Fortsetzung folgt.)

„Stiefst du, das ist's ja gerade. Dein Entel hat sie her seine Absichten dabei gehabt.“  
„Er wurde nur doch nachdenklich.“  
„Weinst du nicht?“  
„Ganz gewiß. Er hält offenbar etwas von diesem Better, der ja wohl der einzige Verwandte ist, mit dem ich noch Beziehungen habe.“  
„Das ist allerdings richtig.“  
„Nun da liegt die Sache eben sehr einfach: Es ist demütlich ein alter Wunsch von deinem Entel, daß ihr beide euch einmal heiraten, und jetzt, wo er weiß, daß ich —, jetzt will er Ernst machen.“  
„Er schmeichelt betroffen. Endlich sagte sie ätzend: „Wenn ich zu nachdenke — du kümmerst am Ende doch recht haben.“  
„Stiefst du!“  
„Wer das wagt sie den Kopf wieder hoch.“  
„Nun, und wenn's zu spät? Ich habe doch auch noch ein Wort mitzureden.“  
„So — und die Mühsal ist den Zustand deines Entels.“  
„Er von Grund zog die Brauen zusammen.“  
„Sagst du da auch Grenzen. Mich offen bedrohen tu' ich nicht.“  
„Erst recht fuhr es über seine Miene. Aber gleich wurden sie wieder ernst.“  
„Du unterstehst die Situation doch wohl etwas. Dein Entel hat auch noch ein anderes Mittel, dich zu zwingen.“  
„Das möchtest ich sehen.“  
„Er kann dich entehren, wenn du dich weigerst. Und wird es!“  
„So mag er.“  
„Sprich das nicht so leicht hin. Bestätigt mich unabhängig, aber Mühsal.“  
„Das werde ich auch ohnehin stets haben, und wenn ich bettelarm sein sollte.“  
„Er schüttelte den Kopf.“  
Da wandte sie sich ihm schnell zu.  
„Oder möchtest du etwa keine Frau heiraten, die ein jedes Vermögen ist?“  
„Ehe!“ (Fortsetzung folgt.)

„Stiefst du, das ist's ja gerade. Dein Entel hat sie her seine Absichten dabei gehabt.“  
„Er wurde nur doch nachdenklich.“  
„Weinst du nicht?“  
„Ganz gewiß. Er hält offenbar etwas von diesem Better, der ja wohl der einzige Verwandte ist, mit dem ich noch Beziehungen habe.“  
„Das ist allerdings richtig.“  
„Nun da liegt die Sache eben sehr einfach: Es ist demütlich ein alter Wunsch von deinem Entel, daß ihr beide euch einmal heiraten, und jetzt, wo er weiß, daß ich —, jetzt will er Ernst machen.“  
„Er schmeichelt betroffen. Endlich sagte sie ätzend: „Wenn ich zu nachdenke — du kümmerst am Ende doch recht haben.“  
„Stiefst du!“  
„Wer das wagt sie den Kopf wieder hoch.“  
„Nun, und wenn's zu spät? Ich habe doch auch noch ein Wort mitzureden.“  
„So — und die Mühsal ist den Zustand deines Entels.“  
„Er von Grund zog die Brauen zusammen.“  
„Sagst du da auch Grenzen. Mich offen bedrohen tu' ich nicht.“  
„Erst recht fuhr es über seine Miene. Aber gleich wurden sie wieder ernst.“  
„Du unterstehst die Situation doch wohl etwas. Dein Entel hat auch noch ein anderes Mittel, dich zu zwingen.“  
„Das möchtest ich sehen.“  
„Er kann dich entehren, wenn du dich weigerst. Und wird es!“  
„So mag er.“  
„Sprich das nicht so leicht hin. Bestätigt mich unabhängig, aber Mühsal.“  
„Das werde ich auch ohnehin stets haben, und wenn ich bettelarm sein sollte.“  
„Er schüttelte den Kopf.“  
Da wandte sie sich ihm schnell zu.  
„Oder möchtest du etwa keine Frau heiraten, die ein jedes Vermögen ist?“  
„Ehe!“ (Fortsetzung folgt.)

„Stiefst du, das ist's ja gerade. Dein Entel hat sie her seine Absichten dabei gehabt.“  
„Er wurde nur doch nachdenklich.“  
„Weinst du nicht?“  
„Ganz gewiß. Er hält offenbar etwas von diesem Better, der ja wohl der einzige Verwandte ist, mit dem ich noch Beziehungen habe.“  
„Das ist allerdings richtig.“  
„Nun da liegt die Sache eben sehr einfach: Es ist demütlich ein alter Wunsch von deinem Entel, daß ihr beide euch einmal heiraten, und jetzt, wo er weiß, daß ich —, jetzt will er Ernst machen.“  
„Er schmeichelt betroffen. Endlich sagte sie ätzend: „Wenn ich zu nachdenke — du kümmerst am Ende doch recht haben.“  
„Stiefst du!“  
„Wer das wagt sie den Kopf wieder hoch.“  
„Nun, und wenn's zu spät? Ich habe doch auch noch ein Wort mitzureden.“  
„So — und die Mühsal ist den Zustand deines Entels.“  
„Er von Grund zog die Brauen zusammen.“  
„Sagst du da auch Grenzen. Mich offen bedrohen tu' ich nicht.“  
„Erst recht fuhr es über seine Miene. Aber gleich wurden sie wieder ernst.“  
„Du unterstehst die Situation doch wohl etwas. Dein Entel hat auch noch ein anderes Mittel, dich zu zwingen.“  
„Das möchtest ich sehen.“  
„Er kann dich entehren, wenn du dich weigerst. Und wird es!“  
„So mag er.“  
„Sprich das nicht so leicht hin. Bestätigt mich unabhängig, aber Mühsal.“  
„Das werde ich auch ohnehin stets haben, und wenn ich bettelarm sein sollte.“  
„Er schüttelte den Kopf.“  
Da wandte sie sich ihm schnell zu.  
„Oder möchtest du etwa keine Frau heiraten, die ein jedes Vermögen ist?“  
„Ehe!“ (Fortsetzung folgt.)

„Stiefst du, das ist's ja gerade. Dein Entel hat sie her seine Absichten dabei gehabt.“  
„Er wurde nur doch nachdenklich.“  
„Weinst du nicht?“  
„Ganz gewiß. Er hält offenbar etwas von diesem Better, der ja wohl der einzige Verwandte ist, mit dem ich noch Beziehungen habe.“  
„Das ist allerdings richtig.“  
„Nun da liegt die Sache eben sehr einfach: Es ist demütlich ein alter Wunsch von deinem Entel, daß ihr beide euch einmal heiraten, und jetzt, wo er weiß, daß ich —, jetzt will er Ernst machen.“  
„Er schmeichelt betroffen. Endlich sagte sie ätzend: „Wenn ich zu nachdenke — du kümmerst am Ende doch recht haben.“  
„Stiefst du!“  
„Wer das wagt sie den Kopf wieder hoch.“  
„Nun, und wenn's zu spät? Ich habe doch auch noch ein Wort mitzureden.“  
„So — und die Mühsal ist den Zustand deines Entels.“  
„Er von Grund zog die Brauen zusammen.“  
„Sagst du da auch Grenzen. Mich offen bedrohen tu' ich nicht.“  
„Erst recht fuhr es über seine Miene. Aber gleich wurden sie wieder ernst.“  
„Du unterstehst die Situation doch wohl etwas. Dein Entel hat auch noch ein anderes Mittel, dich zu zwingen.“  
„Das möchtest ich sehen.“  
„Er kann dich entehren, wenn du dich weigerst. Und wird es!“  
„So mag er.“  
„Sprich das nicht so leicht hin. Bestätigt mich unabhängig, aber Mühsal.“  
„Das werde ich auch ohnehin stets haben, und wenn ich bettelarm sein sollte.“  
„Er schüttelte den Kopf.“  
Da wandte sie sich ihm schnell zu.  
„Oder möchtest du etwa keine Frau heiraten, die ein jedes Vermögen ist?“  
„Ehe!“ (Fortsetzung folgt.)

„Stiefst du, das ist's ja gerade. Dein Entel hat sie her seine Absichten dabei gehabt.“  
„Er wurde nur doch nachdenklich.“  
„Weinst du nicht?“  
„Ganz gewiß. Er hält offenbar etwas von diesem Better, der ja wohl der einzige Verwandte ist, mit dem ich noch Beziehungen habe.“  
„Das ist allerdings richtig.“  
„Nun da liegt die Sache eben sehr einfach: Es ist demütlich ein alter Wunsch von deinem Entel, daß ihr beide euch einmal heiraten, und jetzt, wo er weiß, daß ich —, jetzt will er Ernst machen.“  
„Er schmeichelt betroffen. Endlich sagte sie ätzend: „Wenn ich zu nachdenke — du kümmerst am Ende doch recht haben.“  
„Stiefst du!“  
„Wer das wagt sie den Kopf wieder hoch.“  
„Nun, und wenn's zu spät? Ich habe doch auch noch ein Wort mitzureden.“  
„So — und die Mühsal ist den Zustand deines Entels.“  
„Er von Grund zog die Brauen zusammen.“  
„Sagst du da auch Grenzen. Mich offen bedrohen tu' ich nicht.“  
„Erst recht fuhr es über seine Miene. Aber gleich wurden sie wieder ernst.“  
„Du unterstehst die Situation doch wohl etwas. Dein Entel hat auch noch ein anderes Mittel, dich zu zwingen.“  
„Das möchtest ich sehen.“  
„Er kann dich entehren, wenn du dich weigerst. Und wird es!“  
„So mag er.“  
„Sprich das nicht so leicht hin. Bestätigt mich unabhängig, aber Mühsal.“  
„Das werde ich auch ohnehin stets haben, und wenn ich bettelarm sein sollte.“  
„Er schüttelte den Kopf.“  
Da wandte sie sich ihm schnell zu.  
„Oder möchtest du etwa keine Frau heiraten, die ein jedes Vermögen ist?“  
„Ehe!“ (Fortsetzung folgt.)



## Rathwerk Bienenburg am Harz zerstört.

Eine in letzten Folgen für die bergmännische Bevölkerung und die gesamte Wirtschaft des Harzgebietes Bienenburg noch gar nicht zu überlebende Bergwerkskatastrophe ist seit Donnerstag auf dem hiesigen hiesigen Rathwerk imange. Auf Schicht I erfolgte ein starker Wasserbruch in der ersten Sohle, den man zunächst mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen suchte. Infolge des dann eintreffenden Wasserflusses und nach Schicht II mislang aber diese Gegenwehr. Daher mußte der ganze Grubenbau alsbald geräumt werden. Die gesamte Schicht I sowie Schicht II durch Schicht II in Eiderheit bringen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die sofort unternommenen Pumparbeiten, durch die man anfangs dem Einbruch begegnen wollte, wurden sehr bald als zwecklos aufgegeben. Das Bergwerk gilt als verloren. Die Schächte liegen etwa 600 Meter tief unter der Erde. Die Beschäftigten des Rathwerkes Bienenburg betragen 600 Arbeiter und 100 Angestellte. Die Schächte haben sechs Sohlen, und alle drei Schächte liegen jetzt in der letzten Sohle unter Wasser. Das Wasser im Schacht III ist bereits bis auf 30 Meter hoch gestiegen. Alles ist verflüchtigt. Am Donnerstagmorgen waren vor dem Werk fast sämtliche Angehörigen der Schichtarbeiter erschienen und warteten auf das Gerücht, ob die im Schacht arbeitenden Leute gerettet seien. Zum Glück ist das der Fall. Durch die Unflucht der Direktion hat eine größere Katastrophe verhindert werden können. Die Ursache der Katastrophe vermutet man in Bohrungen, die im Schacht vorgenommen wurden, um die Sohle zu gewinnen. Durch diese Bohrungen ist vermutlich das Wasser in großen Mengen in den Schacht hineingelaufen. Durch starke Erdbeben wurde Streckenweise der Eisenbahnstamm zerstört. Der Verkehr wurde deshalb auf mehreren Strecken gesperrt und umgeleitet. Auch ein Teil der Ostbahn Bienenburg gilt als gefährdet.



— Bienenburg, 11. Mai.  
Die Frage im Rathbergwerk hat sich nicht mehr verändert. Das Wasser zeigt keine weitere Zunahme. Die Bildung neuer Erdrücker hat ebenfalls aufgehört. Die Nachricht, daß der ganze Bienenburger Rathbergbau verflüchtigt sei, muß einstweilen als verflüchtigt angesehen werden.

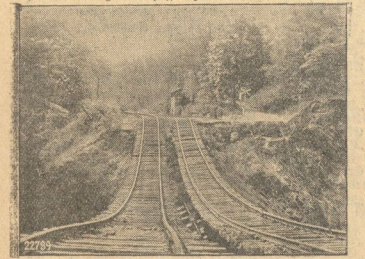
Sollte es zur Stilllegung der Schächte kommen, so wäre das ein außerordentlich schwerer Schlag für Bienenburg selbst. Das ganz vom Rathbergwerk lebt. Es würde eine monatliche Einbuße von etwa 200 000 Mark für Löhne und Gehälter bedeuten.

Was die Ursache des Unglücks betrifft, so läßt sich darüber noch nichts Bestimmtes sagen. Es müssen erst umfangreiche Untersuchungen des Bobens stattfinden, auf Grund deren sich sagen lassen wird, welche Richtung und welchen Umfang die Wasserader hatte, die dem Unheil nach von der Gegend der Zuckerröhre nach den Schächten des Rathbergwerkes herübergezogen wurde. Sachverständige sprechen davon, daß in dem Bergwerk die Abkühlung zu hoch geführt worden ist und der Dampf infolgedessen nicht genügend halt gehabt hat, so daß es zur Bildung des Trichters kam. Das Wasser soll sich in der über dem Stall lagernden Gipschicht angelammet haben und dann allmählich in die Tiefe der Schächte gedrungen sein. Die geringe Wassermenge, die sich in den letzten Jahren zeigte, konnte abgefangen und die Schächte abgedichtet werden, bis jetzt die Katastrophe dadurch eintrat, daß das Wasser die Hindernisse beseitigte und mit Gewalt in die Schächte einbrach.

Von sachverständiger Seite wird noch folgendes mitgeteilt: Die Gefahr eines Wasserbruchs ist nicht plötzlich aufgetreten, sondern bestand schon seit etwa drei Jahren. Die Verwaltung des Bergwerks war sich darüber klar geworden, daß alle Bemühungen, einen derartigen Einbruch zu verhindern, ergebnislos bleiben würden.

Das Unglück beruhe wahrscheinlich auf festem, in den 80er Jahren, als das Rathbergwerk noch Privatbesitz gewesen sei, gemacht worden seien. Die Preussische Regierung hat im Jahre 1906 die Grube übernommen, die Anlagen genauheits nachgeprüft und von 1923 an alle Maschinen getroffen, um größere Wasserleitbrücke zu verbinden. Der jetzige Einbruch ist so elementar gewesen, daß der gesamte Ausbau des Schachtes I vorwärtsgeführt worden sei und den Weg nach dem für einen Wasserbruch vorgesehenen Reservoir verlegt habe.

Nach den letzten Nachrichten von Ort und Stelle hat sich die Einbruchsstelle jedoch durch Schlamm verstopft. Ein weiteres Steigen des Wasserpiegels ist nicht beobachtet worden, so daß man infolgedessen glaubt, auf die Rettung der oberen Sohlen des Bergwerkes hoffen zu können.



Die deutsche Assaulttruppe in Bienenburg.

## Gegen die Subventionspolitik.

Minister Dietrich im Haushaltsausschuß.

— Berlin, 10. Mai.  
Bei der Aussprache über den Etat des Reichswirtschaftsministeriums im Haushaltsausschuß des Reichstages hat der Reichswirtschaftsminister Dietrich grundsätzliche Erklärungen abgegeben, die sich zunächst mit der Zwangsläufigkeit untergeordneten Zollsystems und mit der Notwendigkeit behaupten, uns für die Zeit nach Ablauf des Vertrages mit den Vereinigten Staaten freie Hand zu sichern.

Dann wendete sich der Minister der Kritik zu, die im Ausschuss an dem Gedanken einer Subventionspolitik geübt worden ist und die er für völlig zu eigen machte. Eine solche Politik forcierte auf die Dauer den Betrieb. Besonders verwirklichte der Minister bei der Arbeitslosenfrage, die er mit Recht als das Kernproblem unserer Wirtschaft bezeichnete und deren Lösung er in der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten gegeben sieht.

Die Bedeutung des Wirtschaftsministeriums für die innere Behandlung Deutschlands wurde von mehreren Rednern hervorgehoben und damit die Wichtigkeit der Aufgabe anerkannt, die dem Wirtschaftsminister anvertraut ist.

## Anschlag auf Hindenburg?

Wahnsinniger Verstand in sein Palais einzubringen.

— Berlin, 10. Mai.  
Der gestrichelte Händler Otto Benckow aus der Alsterstraße 8 war mit einer Kratzenkiste vor dem Palais des Reichspräsidenten vorgefahren, wo er die Hausglocke in Bewegung setzte und dem Bürodienst auf Befragen erklärte, daß er den Reichspräsidenten sprechen wolle. Der Bürodienst wies ihn nach der Botenmeistererei, durch welche gewöhnlich die vorübergehenden Besuche geleitet werden.

Der Mann versuchte jedoch mit Gewalt einzudringen und schlug auf den Bürodienst mit den Fäusten ein. Es entstand eine regelrechte Schlägerei, die durch das Dazwischentreten von Kriminalbeamten, Schutzpolizisten und auch der Reichswehrwache beendet wurde. Dem Abtransport mit einer Kratzenkiste folgte der Mann heftigen Widerstand entgegen und zerlöchernd einige Scheiben der Droschke. Erst mit Gewalt mußte der Mann dann zu Fuß nach dem Reichstransportier werden. Folgehaft schrieb er: „Helfen Sie mir, Herr Reichspräsident!“, so daß auch das Publikum auf der Straße stehen blieb.

Nach weiteren Mitteilungen des Polizeipräsidenten handelt es sich um einen Geisteskranken, der vom Kreisarzt untersucht und einer Heilanstalt übergeben worden ist.

## Die Mieten werden teurer.

Grundvermögenssteuer wird verdoppelt.

— Berlin, 11. Mai.  
Die interfraktionellen Besprechungen im Preussischen Landtag haben zur Annahme der Vor schläge des preussischen Finanzministers geführt. Das bedeutet, daß die Grundvermögenssteuer verdoppelt wird.

Entsprechend den Wünschen des Zentrums werden den leistungsschwachen Hausbesitzern Erleichterungen gewährt, die auch für unerschuldet leerbende Wohnungen und ferner für solche Hausbesitzer gelten, die im eigenen Hause wohnen oder in eigenen Hause Geschäftsräume innehaben. Die Erleichterungen werden entsprechend dem Zinsfußtarif gestaffelt.

Die durch diese Vor schläge bewirkte Mietershöhung beträgt 4 Prozent.

Die den leistungsschwachen Hausbesitzern gewährten Erleichterungen haben zur Folge, daß die Erhöhung der Grundvermögenssteuer um etwa vier Millionen Mark geschätzt wird, nur etwa rund 104 Millionen Mark einbringen wird. Die Vor schläge werden von den Regierungsparlamenten als Initiativentwürfe im Landtag eingebracht werden.

## Die blutigen Anruhen in Scholapur.

Zahl der Toten etwa 50.

— London, 10. Mai.

In Poona ist die erste Abteilung der aus Scholapur zurückgezogenen Frauen und Kinder eingetroffen. Aus ihren Berichten ergibt sich, daß die Anruhen in Scholapur außerordentlich ernster Natur waren. Von dem Tod wurden sieben Polizisten zusammengebunden und lebendig verbrannt, während bisher in den verwanten Berichten von vier Ermordungen von Polizisten die Rede war. Es handelt sich dabei durchweg um mohammedanische Polizisten. Von den Mordtaten wird die Zahl der Toten mit mindestens 50 angegeben, die der Verletzten mit etwa 400.

Die europäischen Residenten in Talegnon, 30 Meilen von Poona entfernt, sind von den Behörden aufgefordert worden, die Stadt zu verlassen. Eine europäische Familie trat in der Nacht in Poona ein. Eine andere hat Talegnon verlassen. Die Polizei hat außerdem Vorkehrungen für den Abtransport sämtlicher Missionare in diesem Gebiet getroffen. Der Grund für die Räumung von Talegnon besteht darin, daß die Polizei größere Angriffe des Mob auf eine Glasfabrik erwartet.

Die ärztlichen Anruhen, die der Kampf Gandhi's gegen die englische Verarmung in Indien ausgelöst hat, äußern sich ganz besonders heftig in der nordindischen Stadt Scholapur, und es ist keineswegs sicher, ob die Zusammenstöße, die hier dauernd sich wiederholen, nur auf die nationalindische Agitation zurückzuführen sind, oder ob hier noch andere Motive mitsprechen. Jedenfalls ist hier ein besonderer Gefahrenherd, denn bisher sind die Organe der Verarmung den Aufständischen unterlegen, und das in Marich gelebte Willkürregiment hat noch nicht eingreifen können. Allerdings gehen die Reibereien, die gleichzeitig in diesen Bezirk zwischen Hindus und Mohammedanern entbrannt sind und die sich ebenfalls zu blutigen Zusammenstößen verschärfen, den englischen Behörden die sichere Aussicht, bei entsprechendem Einfluß die Lage bald wieder zu beruhigen.

## Der Aufmarsch in China.

Ungünstige Prognose für Nanjing.

— London, 11. Mai.

In der Nähe der Hunan-Kiangsi-Grenze, etwa 900 Kilometer südwestlich von Nanjing an der Lunghai-Eisenbahn, sind nun heftige Kämpfe zwischen den Truppen der Kuomintang-Regierung und den unter dem Oberbefehl des Generals Yen Hsuehden Schenkt-Streitkräften ausgebrochen. Andere Abteilungen der Nordarmee sollen der Hoangho in der Nähe von Tauchschu (600 Kilometer nordwestlich von Nanjing) überdrüht haben und in Richtung auf Tsinng ein etwa 150 Kilometer südlich Tauchschu vorrücken.

Eine dritte Gruppe der Nordarmee marschieren in der Richtung auf Nutschu (etwa 325 Kilometer nördlich von Nanjing) und eine Gruppe der Streitkräfte der Kuomintang geht nach Siden an der Kefing-Hanfaueisenbahn (600 Kilometer westlich von Nanjing) vor.

Unter den Regierungstruppen, 180 Kilometer nördlich von Nanjing, soll eine Heulerei ausgebrochen sein. Die Regierungstruppen haben an der Tientien (800 Kilometer

nördlich von Nanjing) Pufau (100 Kilometer westlich von Nanjing) Eisenbahn sehr starke Befestigungsanlagen errichtet und sind mit einer Anzahl moderner Bombenflugzeuge, kleinen Tanks und verschiedenen anderen Kriegsmitteln gut ausgerüstet.

Die Führer des Nordens, Jen und Feng, folgen nahezu 500 000 Mann unter den Waffen haben. Obwohl diese Zahlen als übertrieben gelten, müßte die den Führern des Nordens zur Verfügung stehende Truppenzahl allgemein als ausreichend angesehen, um die Kuomintang-Regierung für Sinden aufzuzwingen. Nanjing soll an der Tientien-Pufau-Eisenbahn nun über etwa 150 000 Mann, die aber nicht alle als zuverlässig gelten, verfügen.

## Bekanntmachung.

### Die Verpachtung der kleinen Grasnutzungen

findet am Sonnabend, den 17. Mai d. Ss., von nachmittags 5 Uhr an statt.

Treffpunkt: Am Overtisch.

Nebra, den 8. Mai 1930.

Der Magistrat. J. B. Reich.

Im hiesigen Güterrechtsregister ist auf Seite 26 folgendes eingetragen: Der Handelsmann Otto Rudolph, Ehefrau Alma Rudolph geb. Reichardt verw. gewesene Willgen, beide in Nebra a. L. Durch Vertrag vom 6. Mai 1930 ist die Verwaltung und Ausübung des Mannes ausgegliedert.

Nebra a. L., den 9. Mai 1930.

Amtsgericht.

## Junger Gattler- und Volstergeliebte

findet Stellung zu weiterer Ausbildung.

E. Jankaröse, Agentur h. Neberburg.

Mittwoch:

Frischen Fisch Scholle, Goldbarisch

Heinrich Verlet.

Nebra a. L., den 9. Mai 1930.

Amtsgericht.

U. S. V. 24

Heute Abend 8 Uhr

General-Versammlung

im „Bereinslokal“.

Erfahrungen aller Mitglieder erwünscht.

Sommersprossen,

alle Flecken im Gesicht

beseitigt. Cremes, Omalin.

Drogerie Gutmuths, Nebra; Drogerie Leschke, Querfurt.

Nebra a. L., den 9. Mai 1930.

Amtsgericht.

Färberei Bartels, Naumburg a. S.

chem. reinigt

färbt

plissiert

Anzüge Kleider Mäntel und alle andere Garderobe

Schnell — Gut — Preiswert.

Beste Bearbeitung durch erfahrene Fachleute!

Annahme: Fa. Friedrich Krey, Nebra a. U.

Nebra a. L., den 9. Mai 1930.

Amtsgericht.

Hunderttausende

lesen die

WOCHEN

Deutschlands populärste Zeitschrift

Das Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.

Die Wochenscheitern im alten Mittelalt.



# Das Leben im Wort

Nr. 19



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN

AUS DEM HEUTIGEN NEW YORK

VON PETER BRÜGGE

(A. unter Fortsetzung)

## Die Frau aus fremder Rasse



In den nächsten Tagen kam zu George Crawford das Gold, das ihn den Verlust seiner Söhne verschmerzen lassen sollte. Das Gold, das er sein ganzes Leben lang mehr geliebt hatte als irgend etwas auf Erden!

Die Shares, in denen er sein kleines Vermögen angelegt hatte, schnellten märchenhaft in die Höhe. Erst waren es nur wenige, scheinbar Eingeweihte, die darum zu wissen schienen. Dann hatte ein Taumel ganz Amerika erfasst, jede Stadt, jedes Dorf. Eine solche Hausse hatte Wallstreet seit zwanzig Jahren nicht erlebt. Sie hielt schon seit Monaten an.

Aber seit die Gold-Shares in die Höhe gingen, wurde die Hausse in Wallstreet zum Taumel.

Die märchenhafte Nachricht von der Hausse ging von Mund zu Mund, sie war das Tagesgespräch. Die Canadian-Gold-Shares rissen die anderen Papiere mit.

Hausse!

Hausse!

Hausse!

Hunderttausende, Millionen Amerikaner legten ihr Geld jetzt in Spekulationspapieren an.

George Crawford hieb die Zeitung auf den Tisch wie ein Mann, der seinen höchsten Trumpf ausspielt.

„220 000 Dollar besitzen wir heute, Wädel!“

„Abzüglich des geliehenen Geldes, lieber Dinkel!“ entgegnet Evelyne.

„Morgen gehört auch dieses mir!“

„Du bist überzeugt, daß die Shares weiter steigen?“

„Sie steigen weiter!“ erwidert Mr. Crawford.

Evelyne beobachtet mit wachsendem Staunen, wie in dem Goldrausch, der George Crawford ergriffen hat, alles andere versunken ist. Die Trauer um seine Kinder, die Melancholie, die ihn seit dem Tode seiner Frau ergriffen hatte. Ja, die Erinnerung an seine Armut war geradezu erloschen. Das Gehirn des alten Mannes war angefüllt mit Zahlen, nur mit Zahlen. Täglich ging er zu Parker ins Zentralbüro. „Mr. Parker“ sagte er, „meine Nichte freut sich sehr, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen!“ Parker hebt mißtrauisch den Kopf. Aber dann sieht er die geldhungrigen Augen des Alten, sein spießiges Gesicht, den lauernden Ausdruck der gespannten Miene, das Lächeln um den Mund, der bereit ist, alles zu versprechen für Geld! Geld! Geld!

Parker zieht die Brauen hoch. „Gut, Mr. Crawford, es wird mir eine Ehre sein, Miß Lane heute abend mit Ihnen zu sehen. In der Oper!“

Mr. Crawford kommt freudestrahlend nach Hause.

„Wir treffen ihn heute abend!“

Er wundert sich über den eisigen Ausdruck in Evelynes Gesicht. —

\*

\*

\*

An diesem Abend treffen sie also Parker. Sie fahren zusammen nach der Vorstellung in ein vornehmes Restaurant.

Evelyne ist verwirrt. Sie braucht nicht Komödie zu spielen, ihre Erregung ist echt. Der Abend verläuft äußerst angeregt.

George Crawford begrüßt einen Bekannten.

Evelyne sitzt mit dem Bankier allein.

„Ist es richtig, daß Sie mich wiederzusehen wünschten, Miß Lane?“ fragt er.

„Vielleicht, Mr. Parker!“

Sie lächelt. Aber ihr Lächeln erlischt, wie sie seinen Blick sieht. Er erinnert an ein Raubtier. Seine Kiefern mahlen, seine Augen funkeln.

„Sie waren ja mit dem verschollenen Sagen verlobt?“ fragt er.

„Ja.“

Er schaut zur Erde, als denke er über etwas nach. Evelynes Augen suchen die seinen. „Kannten Sie ihn, Mr. Parker?“

Er blickt hoch. Lächelt er nicht über ihren Gesichtsausdruck? Liebt sie nicht leisen Spott in seinen Augen?

„Ich habe seinen Namen gelesen — Stand ja oft genug in den letzten Tagen in den Zeitungen.“

Evelyne preßt die Zähne in die Unterlippe.

Er beugt sich zu ihr: „Lieben Sie ihn noch?“



Evelynes Dinkel sah inmitten eines Trümmerhaufens. Seine Augen waren geschwollen, sein Gesicht war grau und verfallen, seine Beine waren gefesselt.



## Stundengold

Von Franz Mahke

Sieh, wie des Abends dunkle Schleier dicht  
und dichter sich vor unserm Fenster baulchen.  
Bring' uns're Lampe mit dem Goldgesicht,  
auf daß wir ihrem leisen Singen lauschen

Allein das Uhrenpendel waagt den Schritt  
durch uns're Heimlichkeit, das Gold der Stunde  
bedacht'sam wägend, und wir wandern mit  
zum dunklen Tor in jeglicher Sekunde

Seine Pupillen irrisieren. Sein Mund ist hart und  
fest geschlossen.

Sie fröhelt. Der Haß dieses Menschen muß zer-  
malmen, denkt sie. Was will er von mir? Warum spricht  
er von Joachim? Befehlen doch Zusammenhänge? —  
Dann muß ich ihn überlisten! Dann spiele ich jetzt um  
meine Zukunft, um meine Liebe, um Joachims Sicherheit,  
vielleicht um sein Leben!

„Nein,“ antwortet sie spielerisch. „Ich liebe ihn nicht  
mehr.“ Sie nimmt alle Kraft zusammen.

Parke lacht.

In diesem Augenblick kehrt Evelyne's Onkel zurück.  
Sie brechen bald auf. Parke ist wortkarg geworden. Er  
bittet Evelyne um ein Wiedersehen. Sie gewährt es.

Allein in ihrem Zimmer, hebt sie die Arme ver-  
zweifelt: Nirgends ein Ausweg!

Nirgends ein Weg zu Joachim!

Am nächsten Tage läßt Parke George Crawford  
sagen, er solle sofort seine Gold-Shares verkaufen. Der Alte  
hat genug verdient. Ein Vermögen.

Er verkauft.

Zwei Stunden später bricht der Sturm los:

„Riesenbauffe an der New-Yorker  
Börse!

Seit einer Woche war Amerika von einem Taumel  
erfaßt. Die Gold-Shares gingen sprunghaft in die Höhe.  
Szenen ereigneten sich, wie man sie in Wallstreet lange  
nicht erlebt hatte. Der Rückschlag konnte nicht ausbleiben.  
Heute morgen trat plötzlich die Maklerfirma Jefferion  
& Co. in größtem Umfang als Abgeber auf. Gleichzeitig  
funkten London und Paris schwere Einbußen an dem  
Papier. Das Kursgebäude brach fast restlos zusammen,  
alle anderen Papiere wurden mitgerissen. Welche Gründe  
dieses katastrophalen Rückgang der Canadian-Chares ver-  
anlaßt haben, kann in vollem Umfang noch nicht fest-  
gestellt werden. Einige Zeitungen sprechen von Betrug  
und bringen den Bankier Parke mit der Affäre in Ver-  
bindung. Nach unseren Informationen ist aber das Gold  
in Kanada wirklich da, jenes Gold, zu dessen Gewinnung  
große Vorbereitungen getroffen worden sind.“

Ein würgendes Gespenst ging durch New York, durch  
ganz Amerika. Es war wie auf einem Schlachtfeld. Die,  
welche den wütendsten Angriff gegen die verschlossenen  
Tore des Reichthums unternommen hatten, fielen zuerst.  
Der schwarze Tag in Wallstreet riß in ganz Amerika  
phantastische Goldberge um, machte riesige Vermögen zu  
Spren. Revolvergeschüsse trachten, Menschenleben endeten  
in einer Katastrophe. Das Entsetzen jagte durch die riesigen  
Kontore. In Wallstreet und am Broadway waren  
50 000 Buchhalter eine Nacht hindurch beschäftigt, die  
Riesen-Umfänge zu bündeln, die an diesem Unglückstag alle  
in New York gemacht worden waren.

Kurz nach Eröffnung der Banken, nachdem Evelyne  
bereits über eine Stunde ihren Onkel verlassen hatte, rief  
Parke in der Filiale an:

„Ihr Onkel hat sein ganzes Vermögen abheben lassen.  
Ich erfahre es eben, zehn Minuten, nachdem ich die Bank  
betreten habe. Er antwortet nicht auf telephonischen  
Anruf —“

Bewirrt eilt Evelyne fort, von geheimnisvoller  
Angst ergriffen.

Vor dem Hause ihres Onkels herrscht ein wildes  
Durcheinander. Nigger, Weiße und Chinesen, arme  
Menschen, Arbeitslose und Bettler drängen sich vor dem  
Eingang zu dem kleinen Holzhaus, das George Crawford  
bisher als Wohnung gedient hat.

Aus dem Hause selbst dringen entsetzliche Schreie.  
Evelyne hat Mühe, die Stimme ihres Onkels zu  
erkennen.

Es ist das Gebrüll eines Tieres, das jäh abbricht,  
dann hört man monotones Beten, dann wieder Schreie  
und das entsetzliche Geräusch von Gegenständen, die gegen  
die Wände geschleudert werden. Zugleich mit einem  
Schwarm Menschen tritt Evelyne in das Haus.

Ihr Onkel sitzt inmitten eines Trümmerhaufens. Er  
erkennt sie nicht, seine Augen sind geschwollen, sein Gesicht  
ist grau und verfallen. Seine Beine sind gefesselt, von  
den Händen hat er die Stricke gerissen, die umherliegen.  
Er deutet auf seine geschwollenen Lippen und kann auf  
keine Frage Antwort geben.

„Er hat sicherlich einen Krampf im Mund gehabt,“  
sagt einer und hebt einen Lappen auf, der Blutflecken zeigt.

Inzwischen bahnt sich ein riesiger Volkssturm den Weg  
ins Zimmer. Aber auch er kann nichts von George  
Crawford erfahren, im Gegenteil, der alte Mann beginnt  
zu toben, vier Männer müssen ihn festhalten, bis der  
Sanitätswagen eingetroffen ist. Vergeblich beschwört  
Evelyne den Unglücklichen, nennt seinen Namen, sucht  
seine Erinnerung zu wecken. Er ist wie ein wildes Tier  
geworden, selbst aus dem geschlossenen Krankenwagen  
hört man noch lange sein Brüllen.

„Drei Männer sind mit einem Auto gekommen,“  
erzählt endlich ein Nachbar den herbeigeholten Beamten.  
„Sie blieben etwa eine halbe Stunde bei Mr. Crawford,  
dann fuhren sie wieder fort. Ich stand hinter meinem  
Fenster und bemerkte, daß einer der drei ein ganz junger  
Mensch war, ich möchte fast sagen, ein Knabe noch. Sie  
fuhren dann weg, aber ich habe durchaus nichts  
Verdächtiges gehört. Ich dachte, die Männer wären gute  
Freunde von Mr. Crawford gewesen!“

Allmählich ergibt sich ein klares Bild: Eine Bande hat  
den Unglücklichen um sein ganzes Vermögen bestohlen.

Schmerzhaft taucht Lil Stevens Gesicht vor Evelyne's  
geistigem Auge auf. Aber dieses Gesicht verdichtet sich sofort  
wieder. — Unmöglich! Unmöglich! denkt Evelyne.

Die Rache der Indianerin ist erfüllt!

\*

Die „Golden Gate“ befindet sich auf der Rückfahrt von  
der Bermuda-Insel. Sie hat schwer geladen.

Der Kapitän hatte Befehl erhalten, vor Newport Providence  
auf Miß Stevens zu warten, die in Nassau, der Hauptstadt,  
zu tun hatte. Er war aber in See gegangen, ohne sich um  
den Befehl zu kümmern. Nur er, der Junker und der In-  
genieur wußten davon.

Und doch war neben Parke Miß Stevens sein Chef.  
Dem beide betrieben den Alkoholschmuggel gemeinsam.  
Der Steuermann hat das Fernglas vor den Augen.

„Hallo, Captain. Da südöstlich fliegt ein Flugzeug an.  
Der Kurs scheint auf uns zu sein.“

„Was geht uns der Kerl an!“

Der Offizier fährt sich mit den gespreizten Fingern  
durch den Bart. Dann sagt er: „Der Flieger hält diesen  
Kurs, seit er ihn sehen kann, er hat auch zweimal rote  
Leuchtkugeln geschossen.“

„Der Teufel mag ihn braten! Ersaufen wird er, wenn  
er sich noch weiter hinter uns herwagt!“

Der Steuermann hat noch immer das Fernglas vor  
den Augen. „Ein See-Aeroplan, Captain, mit breiten  
Schwimmern, ich kann es deutlich sehen.“

„Dann sieh nicht mehr hin!“

Im selben Augenblick schiebt sich seitwärts, zwischen  
den Flügeln des heranstürmenden weißen Vogels, der nur  
noch wenige Meilen entfernt scheint, eine leuchtende rote  
Linie heraus. Einige Sekunden steht sie, sich scharf gegen  
den Himmel abzeichnend, zerfließt in einem Regen goldener  
Punkte . . . .  
(Fortsetzung folgt.)



# Mädel von heute

Von F. Reuter

Als ich die Treppe hinuntersteige, geht ein Jüngling vor mir. Schmal, zart, elastisch.

Fast eher der Körper eines vierzehnjährigen Bubens, als der eines jungen Mannes, denke ich, so rank und beweglich.

Doch sieh, sind nicht die Waden rundlicher, als das sonst bei Bubens der Fall ist? Und bewegt er nicht jetzt, beim Gehen durch den Gang, die Hüften wie ein . . .

Ein Mädchen?

Ich schaue genauer hin. Lederhosen, dunkelblaue Kniehosen. Ein maschinengestrickter Jumper darübergezogen. Die Taille von einem Ledergürtel straff umspannt. Kopf im Nacken. Stirn frei. Dunkelblaue Bastenmütze fest aufgesetzt. An der Gartenmauer lehnt ein Motorrad. Fabelhafte Maschine, neuestes Modell, mit allen Schikanen.

Der Junge geht zum Rad. Dabei macht er eine Wendung, so daß ich sein Gesicht von vorne sehe. Wahrhaftig, der Junge ist ein Mädchen. Das heißt, ein Mädchen-Junge, — oder wie soll ich dies ziere, graziose, frische Wesen nennen?

Ihr prüfender Blick fliegt über die Maschine. Zwei kräftige Hände fassen nach der Lenkstange. Ein sehniges Bein schwingt sich mit turnerischem Geschick über das Rad. Schon ist das Mädchen rittlings auf dem Sitz. Der energische Tritt eines sportbesuchten Fußes haut auf den Motorhebel — ha! ha, brrr . . . rattert das Rad davon. Kehrt in eleganter, gewagter Kurve zurück — wie prächtig der Körper balanciert! — und, wutisch, faucht das Gefährt dicht an mir vorüber.

Die blitsblauen Augen des Mädchens sind kühn ins Weite gerichtet. Auf dem Antlitz liegt jener Zug sachlich-kühler Aufmerksamkeit und Ueberlegenheit, der uns an der Frau von heute so neu und ungewohnt berührt.

„Zieh da, — die haut es!“ denke ich im Jargon der Motorradjugend.

Ein alter Herr steht neben mir auf dem Bürgersteig. Schwarz gekleidet. Wie ich, verfolgt er den kleinen Vorfall. Sprachlos.

Als das Rad verschwunden ist, schüttelt er bedenklich den Kopf. „Mein Gott,“ heißt das Kopfschütteln, „was für eine

verdorrene Welt! Sah man je derartiges? Und so ein Zwittertweien schimpft sich Frau? Da ist denn doch meine Frau . . .“

Aber mein junger Hauswart ist auch da. Zu meiner Linken. Der schüttelt nicht den Kopf. Der schnalzt mit der Zunge. Dann schiebt er die breite Unterlippe über die obere, als ob er etwas Leckeres gegessen hätte, und sagt: „Schick, hm?“ Sonst nichts. Und wiederholt es nach einer Weile: „Schick, hm?“

„Ja,“ lache ich, „schick! — Ein Mädchen, wie?“

„Natürlich,“ meint der Hauswart mit Kennerniene.

Er trägt auch blaue Kniehosen, auch einen Wolljumper. Seine Taille ist noch etwas schmächtig als die des Mädchens, von einem Ledergürtel zusammengegriffen. Auf seinem Kopf sitzt ebenfalls ein rundes Käppchen.

„Sie kennen sie?“

„Will ich meinen,“ erklärt er stolz, als ob er das Mädchen von heute erfunden hätte. „Von den Kennen her! Die fährt wie ein Satan, sag ich Ihnen. Führt unten am Rhein ein Motorboot. Kommt bei uns einkaufen, — ha, ein raffiges Ding! Schick, einfach schick, hm?“

Der alte Herr zu meiner Rechten schüttelt noch immer den Kopf.

Aber der Junge hat „schick“ gesagt. Und hat stolz und zustimmend gelächelt. Er ist jung, er muß es doch wissen, oder nicht?

Und ich, der ich dazwischen stehe, zwischen dem alten Herrn zu meiner Rechten und dem jungen zu meiner Linken, — wie stelle ich mich eigentlich zu diesem Motormädchenbuben?

Dazwischen?

Bitte sehr, das ist ein Irrtum!

Soll mir einer kommen und das behaupten. Ich würde ihn energisch auf den Titel dieses Geschichtleins verweisen.

„Mädel von heute“ heißt er.

Und damit bin ich einverstanden.

Nicht etwa wegen des „Schick“!

Aber wegen des Motorrades und wegen des Motorbootes und wegen des sachlich-kühnen Blicks der Augen . . .

# Der glückliche Bruder

Von Per Schwenzen

Ragnar Pedersen war vergnügt. Er trommelte den Takt des „Sternenbanners“ auf die Keeling. Er strich sich den kurzen weißen Badenbart, den er nach der Art älterer Amerikaner trug, jener festen, wortfargen Kanadier, mit denen er Schulter an Schulter gestanden hatte im Kampf um das Oedland, um Jagd, um Felle, um die ersten hundert, die ersten tausend Dollar, um den ganzen geeigneten Reichtum, zuletzt der herrlichen Silberfuchsfarm, die ihn über alle Sorgen gehoben hatte, an den Goldhimmel, den die Flage der U. S. A. dem Einwanderer zu verheissen scheint. Aber Ragnar Pedersen war nicht in U. S. A. geblieben, dem Land, das dem Skandinavier verwandt dünkt; Heimat der gleichen Zone auf fremdem Kontinent. Das Schiff ging durch die Schären des Fardangerfjords. Höher und höher türnten sich die Felsen, immer schneller wurden die Durchfahrten; die engen Felsenstöße entfianden den Blick in immer wildere Formationen, und eben grüßten die Schneehäupter über die dunkleren Ringwälle der Felsen herüber.

Ragnar Pedersen sog die Luft der Heimat ein. Allerdings sog er sie durch die kurze Schaggspeife; aber das machte sie nicht minder würzig. Er war ganz warm vor Freude, trotz der Briefe, die den Fjord kränkelte; er ging in den Rauchsalon und ließ sich einen Whisky bringen. Ah, er konnte es kaum erwarten! Und was Olaf sagen würde, wenn der Bruder Ragnar da ungeneldet ins Zimmer treten und die Kinder — ja, Kinder sollte Olaf ja haben — beschenken und von seinem Millionenvermögen in Kanada erzählen würde. —

Ragnar versuchte, sich Rechenschaft darüber abzulegen, warum er sich 30 Jahre lang nicht um seine Angehörigen in Norwegen gekümmert habe. Ja, wie war denn das eigentlich? Hatte er nicht an sie gedacht? Doch, mitunter. Als er auf dem Konsulat den schwarzgeränderten Brief erhalten und den Tod der Mutter erfahren hatte, da hatte es ihn geschüttelt. Damals ging er nach Alaska. Ein hartes Leben war das gewesen. Kein Land für Tränen. Die wären erfroren. Und dann kam viel Arbeit, kam Erfolg, kam eine Ehe. Nun hatte er die Seinen drüben in Kanada, war dort festgewachsen mit allen Fasern seines Herzens, und erst jetzt, angelehnt der heimatischen Berge, fühlte er, daß eine tiefe Verbundenheit ihn an dies Land angeschlossen hielt, wie fern er auch weite. Und auch Olaf hatte niemals geschrieben. — Was sie doch alle für seltsame Dickhäuter waren; ganz verrammt in das bishen Gegenwart.

Er selber hatte sich ja geschämt, damals zu schreiben, als es ihm drüben so schlecht ging, — und dann, als es ihm gut ging . . . ? Da hatte er gewartet; immer wieder hatte er es hinausgeschoben, die Verbindung mit der Heimat aufzunehmen; nicht etwa wie ein Unangenehmes, nein, wie ein Fest, das noch reifen will. Aber dann war ihm eine Angst ankommen, er könne vielleicht zu lange warten; der traurige Brief auf dem Konsulat war ihm eingefallen, und er hatte sich auf die Reise gemacht, um Olaf und seine Familie hinüberzuholen. Denn daß Olaf noch in dem kleinen Fischerdorf im Värenfjord lebte mit seiner Frau und sechs Kindern, so viel hatte er durch das Konsulat erfahren, und auch das noch, daß Olaf mitunter



sehr hart zu kämpfen gehabt habe, um seine Familie zu erhalten. Ragnar rieb sich die Hände; um seine Augen spielten glühend verschmühte Falten; er war ganz Vorfreude und Bereitschaft, vom Wirbel bis zur Sohle ein Bruder. —

Er hatte seine Ankunft erst von der nächsten Station aus mitgeteilt. Er fieberte wie ein Kind, als die Häuser des kleinen Heimatsortes in Sicht kamen. Die Silhouette des Bergfelsens, die weiße, gemundene Linie des Wasserfalls waren dieselben geblieben. Der Ort war gewachsen. Ein neuer roter Schuppen grüßte vom Kai, und die Landungsbrücke war bedeutend vergrößert worden. Ragnar drehte nervös am Feldstecher. Wer unter diesen sonntäglichen Kösten war sein Bruder? Hatte er die Frau und seine sechs Kinder mit? Nein? Er hatte jetzt die richtige Brennstärke festgestellt, die Gläser gepußt. Drei Männer kamen in die engere Wahl, einer davon mußte Dlaf sein. Das Schiff legte unständlichst an; die Trossen klangen, das Spill ratterte, bis der schwarze Bauch des Bootes an die Pfähle drückte, daß der Schuppen zitterte und die Leute auf dem Steg zu wackeln schienen.

Ragnar ging die Landungsbrücke hinab und sah sich um. Menschen grüßten und umarmten sich; wohlbekannte Augen tauchten ineinander. Der rote Postkasten wurde am Bordsteig aufgestellt. Allmählich wurde es leerer. Erst ging der eine, dann der zweite der drei Männer, die er in die „engere Wahl“ gezogen hatte, mit einem Anfühlungsstück fort. Der dritte wurde von der Kommandobrücke vom Kapitän angeprallt: „Hallo, Iversen, Sie haben Kabine 17!“ — Iversen ging an Bord. Wo war Dlaf? Da —? Ja, da kam ein Mann, grau, ein wenig gebeugt, mit einem Strauß Blumen in der Hand. Er suchte gleich ihm, seine Augen schweiften in die Runde. Ragnar ging auf ihn zu. „Bist du es, Dlaf?“ — „Ragnar?“ — Und dann erkannten sie einander, an diesen Augen, die sie von der Mutter hatten, zuerst. Ja, im Gedränge sieht man keine Augen, wenigstens nicht die eines Bruders. „Was hast du denn da in der Faust, Dlaf?“ — „Ah, die Blumen. Anna — das ist meine Frau — wollte es absolut. Sie hat sie für dich gepflückt.“ Dann gingen sie heim. Und Dlaf sagte unterwegs: „Höre, Ragnar, es ist gut, daß du zu mir kamst. Es ist nicht gut, in der Ferne zu schweifen; da bringt man es zu nichts. Du bist doch kein Junge mehr.“ — „Nein, du aber auch nicht,“ verteidigte sich der Ältere. Aber Dlaf spann seinen Faden weiter, unermüdet wie eine Spinne: „Dreißig Jahre bist du stumm geblieben; die ersten zehn Jahre, als du noch in New York in der Fabrik arbeitetest, hast du noch geschrieben. Warum? Weil es dir gut ging, weil du feste Stellung hattest. Und dann begann natürlich ein Wanderleben. Sage mir gar nichts, das mag jein Gutes haben, aber das Ende ist mir, daß du reumütig in die Heimat zurückkehrst. Erzähle mir alles, was es auch sei. Hast du nichts als dein Köfferchen da? Ah, du sollst es gut haben. Ich habe es zu etwas gebracht; ich habe drei Kühe und vier Ziegen. Der Obstgarten im Windschutz des Möwensteins ist ein gesegnetes Stück Erde. Du kannst hier wohnen, solange du willst. Meine Frau freut sich so darauf, dich kennen zu lernen, und meine Kinder — hahaha, sie glauben, du hättest für jeden ein Schaukelpferd mit. Sieh, das ist mein Haus!“

Sie traten unter das niedrige Dach des schweren Blockhauses. Ragnar umarmte Anna; das war nicht leicht, denn Anna war klein und rundlich, und Ragnar lang und dürr. Dann nahm er alle sechs Kinder bei der Hand, lernte ihre Namen und strich ihnen über das Flachshaar.

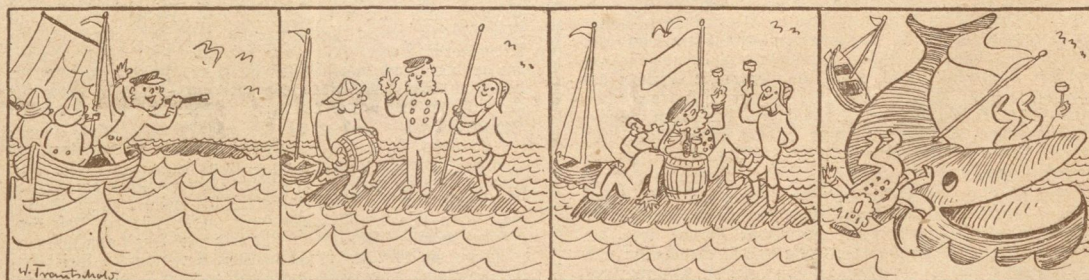
Man ging zu Tisch. Dlaf war ganz glücklich. Er regierte alles, Frau, Kinder, den brüderlichen Gast, Suppe, Braten und Speise; alles mußte neu placiert, serviert und die Blumen beiseite gestellt werden, damit er besser sehen könne, wie es Ragnar schmecke. „Sau ein, mein Lieber!“ sagte er und goß Ragnar's Glas so voll, daß es einen Rotweinpfleck auf Mutter's weißer Decke gab.

Nach dem Essen mußte Ragnar die Tiere besehen und beschreiben, den Garten bewundern, und vor allem das Bootshaus, das Dlaf selbst gezimmert hatte. Und auf der Fischereibrücke hatte er noch ein Konto von 10 000 Kronen, ganz abgesehen von den 12 000 Kronen Mitgift, die auf Annas Namen bei der Sparrasse lagen. Ho! Er würde die Leute noch staunen machen! Und das Schönste an dem ganzen Segen war, daß jeder Dere verdient war. Nicht wie bei Lars Nielsen, dem Bäcker, der in der Staatslotterie 50 000 Kronen gewonnen hatte, — das wäre nichts für einen Mann wie Dlaf Peder- sen; kein Glück wollte er vom Himmel, nur, daß Gnade ruhe auf redlichem Verdienst! Und wenn es goldene Eier regnen würde, er würde sie Stück für Stück wieder in die Wolken zurückwerfen und den verschwenderischen Himmel mahnen: „Sperr' deine Glückshenne ein, aber laß es, bitte sehr, auf meinen selbstgepflanzten Rhabarber regnen!“ — Beim Abendessen, als Dlaf laut und fröhlich anordnete, welcher Käse jetzt dranfame und wie viele Waffeln ein jeder vertragen könne, begriff Ragnar, daß er eine große Gefahr für dieses vollkommene Glück bedeuete. Und schweren Herzens unterdrückte er den heißen Wunsch, mit der glücklichen Wahrheit, den anderthalb Millionen Dollar und den prächtigen Silberfuchsfarmen herauszurücken. Er war auch nicht böse, daß Dlaf in seinem Eifer, sein Glück und seine Habe zu zeigen und ihm alles Gute dieser Erde anzutun, vollkommen vergessen hatte, einiges Interesse für das Leben des Bruders zu zeigen. Er hatte sich nicht nach Ragnar's Familie, Vermögen, nach seinen Plänen und dem Grund der Reise erkundigt. In einer gutmütigen Eitelkeit hatte er sich sofort als Helfer in der Not gefühlt, sein kleines Leben und Wirken dargestellt, gelobt und gepriesen. Ragnar fühlte, daß Glück und Güte oft kleinen Umkreis haben. Er fürchtete, einen Schatten auf diesen kleinen Sonnenfleck zu werfen, wenn er die Segel seines Glückes aufspannen würde. Zweifel an der eigenen Kraft, ein ver- steckter Neid, zumindest das Unvermögen, hilfreich und überlegen zu sein, würden das kindliche Herz des einfacheren Bruders verletzen. Als Anna ihn endlich nach seinem fernem Heim, nach Weib und Kind und Auskommen fragte, trug er sich verlegen am Kopf: „Na,“ sagte er, „das Billett war teuer, aber da es eine reine Freude war, euren glücklichen Wohlstand zu sehen, so werde ich's im nächsten Halbjahr mit Freude zu ersparen wissen, und Mary, meine Frau, und Jim und Tom werden mir gerne helfen, wenn ich so gute Nachricht bringe.“

Da schlug sich der glückliche Dlaf auf die Schenkel und ver- kündete: „Recht so, Junge; ich zahle dir die Rückfahrt!“ Und trotzdem Anna einen kleinen Schreck bekam, holte er 400 Kronen- schein aus dem Schrank und händigte sie dem Bruder aus. Der nahm sie dankend.

Nach acht Tagen fuhr Ragnar zurück. Er hatte sich eine große Freude versagt, um ein bescheidenes Glück nicht zu stören, und sein Gewissen beruhigte er, indem er für alle Fälle ein Testament machte, in dem auch die sechs Kinder Dlaf's standen, jedes mit einer Zahl, groß genug, um einem glücklichen Bruder den Schlaf zu rauben.

## Käppen Vott entdeckt eine Insel



Sod geht die See, das Meer ist weit. Ein Land in Sicht! ruff Vott besetzt.

Sie legen an, der Käppen spricht: „Dies Eiland nann' man früher nicht.“

Die Mannschaft den Erdbester preist. Die Flagge weht, die Flasche treist.

Ein schredlich Ende nahm das Mabl, denn, ach, die Insel war ein Wal.

Text und Zeichnung von W. Trautshold.

Druck der Otto Eisner Buchdruckerei A.-G., Berlin S. 42. — Verantwortliche Schriftleitung: Ulrich von Krich, Berlin-Wilmersdorf. Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S. 42, Drantentstraße 140, zu senden.





# Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Karoline Weis, Markt 24/25.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postkassentext: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinformat 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtpostkassa Nebra — Bankverein Arten.

Nr 57

Dienstag, den 13. Mai 1930

43. Jahrgang

## Die Regierung soll führen!

Brünnings Rede in Breslau.

+ Breslau, 11. Mai.  
In einer Vertrauensmännererklärung der Zentrumspartei sprach Reichstagskanzler Dr. Brünnings. Er führte in seiner Rede u. a. aus: Wir haben uns in den vergangenen Jahren vielfach über die Gefahren der Reparationen im Bewußtsein gesetzt, weil wir zunächst einmal zum größten Teil aus ausländischen Anleihen bezogen haben, und wir haben Proprietät bis zu einem gewissen Grade in der deutschen Wirtschaft herbeiführen können durch die Heranzunahme dieser Auslandsanleihen, die das deutsche Volk über die Schwere der Reparationen, über den Ernst und über die Wichtigkeit in härtesten Maße hinwegtäuscht haben. Jetzt stehen wir vor der nächsten Wirtschafskrise, der wir ohne Allokationen für uns lange leben müssen, und das ist der Unterschied gerade nach der innenpolitischen Seite. Erst die nächsten Monate werden darüber Aufklärung bringen, was die Sozialdemokraten veranlaßt hat, damals aus der Regierung zu gehen. Sicher ist das eine, daß der Schritt, den die Reichstagsfraktion gemacht hat, nicht von der S.P.D.-Partei gebilligt wurde. Das Schicksal der Situation am Ende des vorigen Kabinetts war, daß immer neue Fraktionsverhandlungen geführt werden mußten, worüber Monarchen verstanden, während diese Zeit zu notwendigen Reformen auch im Sozialen hätte gebraucht werden können, und das hat allmählich im Volke, aber auch im Auslande zu einem Bewußtsein über die Entwürdigung der deutschen Demokratie und über den deutschen Verfallismus geführt, der mit größter Sorge erfüllen mußte. Wir müssen, da wir nun fast kein von ausländischer Kontrolle, alle Kraft daran legen unsere Finanzwirtschaft in Ordnung zu bringen, damit uns nicht der Vorwurf böswilliger Zahlungsrückstände gemacht werden kann.

Es geht nicht mehr so weiter, daß die Regierung aus mancherlei Schwierigkeiten heraus nicht mehr die Politik macht, sondern daß die Politik in den Fraktionsverhandlungen gemacht wird.

Eine Regierung muß den Mut haben zu führen und entschlossen sein, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß das zur Rettung des deutschen Volkes als notwendig Ermittelte auch tatsächlich parlamentarisch durchgeführt wird. Ich habe den Eindruck, daß es an dem deutschen Volke vielfach mit Besorgnismen gegangen hat, daß man vermisse, daß die Regierung tatsächlich führe.

Brünnings behandelte sodann die Fragen des Abrogations, der Finanzreform, wobei er die Notwendigkeit einer Gebührende der kommunalen Finanzen betonte und wies darauf hin, daß eine parame Finanzpolitik gemacht werden müsse.

## Das Schicksal der Reichsreform.

Entscheidung im Sommer.

Berlin, 12. Mai.  
Das Reichskabinett hat sich mit der Vorbereitung der nächsten Sitzung der Ausschüsse der Länderkonferenz und mit der Zusammenfassung dieser Ausschüsse befaßt. Durch den Regierungswechsel ist hier eine personelle Veränderung eingetreten, da eine Anzahl von Mitgliedern nicht als Persönlichkeiten, sondern in ihrer Eigenschaft als Reichsminister dem Ausschuss angehört haben.

Die nächste Sitzung wird die Vorlage der noch fehlenden Berichte bringen, soweit diese Berichte notwendig sind. Es wird unter anderem auf den Bericht über den Finanzvergleich verzichtet werden. Mit der Berichterstattung der Unterausschüsse ist die vorbereitende Arbeit der Länderkonferenz zur Reichsreform zum Abschluss gekommen. Die Länderkonferenz selbst noch einmal in ihrer Gesamtheit zusammenzutreten wird, ist zweifelhaft. Eine solche Veranlassung der Länderkonferenz dürfte schon aus dem Grunde überflüssig sein, weil die Länderkonferenz ja eigentlich nichts anderes darstellt, als die erste Garnitur des Reichsrats ohne die preussischen Provinzialvertreter.

Es hat auch keinen Zweck, daß die Länderkonferenz in ihrer Gesamtheit jetzt die Entscheidung über die vorgelegten Berichte trifft, sondern die Entscheidung, was weiter zu tun ist, liegt allein bei der Reichsregierung. Aber es soll auch nicht übersehen werden, daß die Länderkonferenz die vorgelegten Berichte ablehnen würde, wenn auch aus verschiedenen Motiven. Immerhin bleibt das Verbot der Ausschüsse, in gelegentlichen Formulierungen einen Weg zur Reichsreform gezeigt zu haben, wenn auch dieser Weg noch umstritten ist. Die theoretische Vorarbeit ist jedenfalls geleistet, und nach der letzten Sitzung der Ausschüsse der Länderkonferenz wird das Reichsministerium und die Reichsregierung zu entscheiden haben, ob und in welcher Form sie einer Gesammturteil zur Reichsreform vorlegen kann.

## Das Ausgabenentzugsgesetz.

Exparnisse und Abhilfe beim Etat.

Berlin, 10. Mai.  
Unter Vorsitz des Reichstagskanzlers Dr. Brünnings fand eine Fraktionsführerbesprechung der finier der Regierung stehenden Parteien statt, an der die Führer und Ganstalts-

verantwortlichen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Demokratischen Partei, der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayerischen Volkspartei teilnahmen.

In der Besprechung herrschte darüber Einmütigkeit, daß mit allen Kräften versucht werden müsse, im Haushaltsplan Exparnisse zu erzielen und Abhilfe vorzunehmen. Ueber Streichungen politischer und grundsätzlicher Charakters solle vorher eine Einigung erzielt werden. Die Regierung vertritt hierbei, den Entwurf eines Ausgabenentzugsgesetzes den gegebenenfalls erforderlichen mit finanzieller Beihilfe versehen.

Wie wir in Ergänzung des Communiqués nach erfahren, dauerte die Parteiführerbesprechung beim Kanzler nur etwa fünfviertel Stunde. Behandelt wurde nur die grundsätzliche Frage des tatsächlichen Vorgehens der Regierungsparteien bei den kommenden Etatberatungen dagegen wurde auf materielle Einzelheiten nicht eingegangen. Die Regierung läßt sich auf mehr Gruppen als das vorhergehende Kabinett, um so notwendiger eichen es dem Kanzler offenbar, sie einmal zusammenzubringen, um zu vermeiden, daß Streichungsanträge eingebracht werden, die die Geschlossenheit der Koalition irgendwo lösen könnten.

## ... und die Spitzenverbände der Beamtenschaft.

Reichsfinanzminister Dr. Mohlenhauer hatte in seiner Haushaltsrede am 2. Mai das Ausgabenentzugsgesetz und ein Belohnungsgesetz angekündigt und damit eine Verminderung der Zahl der Reichsbehörden durch allmähliche Auflösung oder Zusammenlegung bestehender Behörden in Aussicht genommen.

Die Anforderungen des Reichsfinanzministers haben in der gesamten Beamtenschaft große Beunruhigung hervorgerufen. Auf Anregung des Deutschen Beamtenschafts hat Reichsfinanzminister Dr. Mohlenhauer die Vertreter der Spitzenverbände empfangen und eingehend über die Anforderungen Stellung genommen. Dabei erklärte der Reichsfinanzminister, daß er keinen Beamtensabbau nach dem alten Muster von 1924 beabsichtige, aber eine gewisse Rationalisierung eintreten müsse. Die Rechte der Beamtenschaft dürften nicht gekürzt werden, und die materiellen Grundlagen der Beamtenschaft müssen erhalten bleiben. Gemäß Exparnisse auf organisatorischen Gebiete liegen sich aber nicht vermeiden.

## Angangsehung des Young-Planes.

Nach der Pariser Unterzeichnung in Kraft getreten.

Paris, 10. Mai.  
Nachdem nunmehr die Ratifizierung des Young-Planes durch die beteiligten Mächte fastigenden hat, wird am kommenden Montag der offizielle Gründungsakt der Bank für Internationale Zahlungen erfolgen. Die Einreichung der deutschen Schuldtitel wird voraussichtlich am 15. Mai vorgenommen werden. An diesem Tage wird dann auch die Reparationskommission ihre Tätigkeit einstellen und damit ist auch die Tätigkeit Pariser Silber und der übrigen Kontrollorgane beendet. Die ausländischen Verwaltungsmisglieder der Reichsbahn werden an weiteren Sitzungen des Verwaltungsrats nicht mehr teilnehmen. Ein Teil der beim Reparationsagenten tätig gewesenen Beamten wird bei der Bank für Internationale Zahlungen weiter verwendet werden.

In politischen Kreisen wird erwartet, daß für die Mitarbeiter dieser Bank auch noch weitere deutsche Persönlichkeiten herangezogen werden. Nach der Uebergabe der deutschen Schuldtitel an die Bank für Internationale Zahlungen wird von französischer Seite der Räumungsbescheid für das noch besetzte Gebiet erlassen werden.

Am Freitag, um 17.30 Uhr, fand am Quai d'Orsay die Unterzeichnung des Protokolls über die Niederlegung der Ratifikationsurkunden über die Haager Abkommen statt. Die Verträge sind folgende:

1. Vertrag vom 20. Januar 1930 mit Deutschland über die vollständige und endgültige Regelung der Tribute.
  2. Vertrag vom 20. Januar 1930 über die Denkschrift, die dem Bericht der Sachverständigen vom 7. Juni 1929 beigefügt ist.
  3. Vertrag vom 20. Januar 1930 zwischen den Gläubigermächten Deutschlands.
- Dieses Protokoll wurde unterzeichnet für Frankreich von Briand, für Großbritannien von Lord Curzon, für Italien von Graf Manjoni, für Belgien von Geffroy d'Hostroy.

## Deutschland und der Völkerverbund.

Ein Aufruf Dr. Beers.

Genf, 11. Mai.  
Das frühere Mitglied der Informationsabteilung des Völkerverbundes, Dr. Max Beer, veröffentlicht in einer Genfer Zeitschrift einen viel beachteten Aufsatz über die Stellung Deutschlands im Völkerverbund.

Darin wird der Nachweis geführt, daß Deutschland zwar im Völkerverbund sei, jedoch noch weit entfernt davon, im Völkerverbund die Rolle zu spielen, die Deutschland gebühre und die im eigenen Interesse des Völkerverbundes unbedingt notwendig sei. Die übrigen Mächte hätten bisher noch keineswegs begriffen, wie wichtig es den Völkerverbund wäre, daß Deutschland

als vollberechtigtes Mitglied entscheidend mitarbeite und dem Völkerverbund neue Ideen und neue Kräfte zuleite. Die großen Gründermächte hätten eigentlich alles tun müssen, um Deutschland so eng wie möglich mit der Völkerverbundarbeit zu verbinden und Deutschlands Mitarbeit eine entscheidende Stelle zu sichern.

Deutschland könne jedoch seiner Geschichte und kulturellen Bedeutung nach erwarten, daß endlich die gegenseitige Anpassung und Angleichung im Völkerverbund mit Deutschland vorgenommen würde. Jedoch sei heute noch der Ausblick unruhig Deutschland und dem Völkerverbund in keiner Weise erfolgt, da die Kräfte, die den Völkerverbund zu selbstständigen Zwecken geschaffen hätten, und einen maßgebenden Einfluß besäßen, noch immer jede Entlohnung und Ausgestaltung des Völkerverbundes ablehnten.

Das Schicksal des Völkerverbundes und des Friedens werde zu einem großen Teil davon abhängen, inwieweit die Gegenseite zu Opfern fähig sei, die nur in ihrem eigenen Interesse lägen und die Deutschland zu einem Teil des Völkerverbundes machten.

## Reise nach Genf.

Die verkleinerte deutsche Delegation.

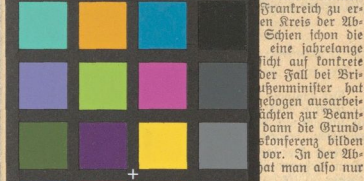
Die Reise, die am Montag in Genf beginnt, wird — wenigstens nach den bis jetzt feststehenden Plänen der Hauptteilnehmer — eine besonders überragende Bedeutung nicht haben.

Auf der offiziellen Tagesordnung des Völkerverbundes steht nicht eine obersteinstufige Abänderung (die Entlassung deutscher Grenzwächter) als wichtiger Punkt die Behandlung der internationalen Zollfriedenskonferenz.

Dieses Abkommen hat sehr bald nach seinem Abschluß schon zu diplomatischen Meinungsverschiedenheiten geführt, man braucht nur an den deutsch-polnischen Notenwechsel zu denken, der von Polen mit einer Weidworte über die deutschen Agrarverträge eröffnet wurde.

Für die inoffiziellen Verhandlungen stehen zwei Punkte zur Debatte: die Abrüstungsfrage, auf geworden durch die Londoner Seeverkehrsverhandlungen und Briand-Plan einer gemeinsamen europäischen Staatenorganisation.

Die Abmündungsfrage hat sich in unangenehme Weise entwickelt, daß die Kommission auf den Verzicht auf den



Es ist eine unangenehme Tatsache, daß die Kommission auf den Verzicht auf den

in Genf. Geschlossenes Abkommen nicht zustande gekommen.

Genf, 10. Mai.  
Ein einheitlicher Text für das Abkommen über die Kriegsverbündnismaßnahmen des Völkerverbundes ist im Sicherheitsausschuss infolge der großen politischen Gegensätze nicht zustande gekommen.

Der Ausschuss behandelte daher in seiner abschließenden Sitzung einen vom Reaktionsausschuss vorgelegten Abkommensentwurf, der in den entscheidenden Bestimmungen über die Kriegsverbündnismaßnahmen des Völkerverbundes die gegenwärtigen politischen Auffassungen in zwei Texten nebeneinander stellt.

Der Sicherheitsausschuss hat damit die vom Völkerverbund gestellte Aufgabe, ein geschlossenes Abkommen über die Kriegsverbündnismaßnahmen des Völkerverbundes auszuarbeiten, nicht lösen können. Das Abkommen steht zunächst grundmäßig vor, daß die